

Das Friedenshortwerk





Inhalt

3 »Ihr sollt ein Segen sein«

5 100 Kreuze wurden zum Segen –
überwältigende Resonanz beim Kirchentag

11 100 Kreuze wurden zum Segen –
zwei Erfahrungsberichte

14 100 Kreuze wurden zum Segen –
die künstlerische Perspektive

17 Schwesternjubiläum 2003
in Freudenberg und Heiligengrabe

24 Nach 36 Jahren Dienst für den Friedenshort:
Pastor H. Holtz in den Ruhestand verabschiedet

27 36 Jahre im Friedenshort –
einige persönliche Gedanken von Pastor Holtz

30 Heiligengrabe: Wechsel in der Schwesternschaftli-
chen Hausleitung: Sr. D. Breit folgt Sr. A. Seifert

33 Kunstprojekt im KiJuFaz –
Werke fernab vom Kinderbilder-Klischee

35 Delegation aus Astrachan auf Stippvisite

37 Sommerfest am Cappelrain

40 Kurze Wege, schnelle Kommunikation –
»Friedenshort im Sinn-Gebäude«

42 2. Öhringer Wirtschaftsmesse –
das Fazit ist positiv

44 »Gemeinsam statt einsam« –
Modellprojekt am »Osdorfer Born« gestartet

47 »Fotokinder« und »Fit fürs Leben« –
zwei interessante Projekte in Tostedt

49 Joachim Mauksch mit großem Dank aus
dem Kuratorium verabschiedet

50 Tage für Bibel und Gespräch in Mehltheuer –
ein Erfahrungsbericht

51 Nachruf: Sr. Elisabeth Schmidt



Liebe Freunde des Friedenshortes,
sehr geehrte Leserinnen und Leser,

ein besonders herzlicher Gruß aus dem Friedenshort soll Sie nach den heißen Tagen dieses Sommers, vielleicht nach einigen freien Wochen des Urlaubs, mit dieser Ausgabe »Das Friedenshortwerk« erreichen. Das Alltägliche umfängt uns wieder und nimmt uns mit allen Nuancen des Lebens recht kräftig in Beschlag.

So läuft auch bei uns in den Arbeitsbereichen und Regionen des Friedenshortes, den beiden Mutterhäusern in Freudenberg und Heiligengrabe und in der Verwaltung, alles wieder in gewohnten Bahnen.

Aber gerade das, liebe Leserinnen und Leser, stimmt mich nachdenklicher. Lässt nachdenken. Das Thema dieses Heftes rankt sich um das diesjährige ökumenische Ereignis »Kirchentag«. Das Leitwort: **»... Ihr sollt ein Segen sein ...«** klingt nach. Ist das nicht ein Wort Gottes, gerade so

hineingesprochen in die Alltäglichkeiten unseres oft zu sehr in Anspruch genommenen Lebens? Ein Zuspruch Gottes gegen alle gewohnten Bahnen! Verheißender Appell an uns. Wir sind also vor Gott nicht Befangene der eigenen, oft nur um uns selbst kreisenden Lebensbezüge. Wir sind von ihm her angesprochene Menschen, die aus seiner Voraussetzung der Liebe zu uns leben und darum in unbedingter Beziehung zu ihm stehen. So gesehen weitet sich unser Horizont gewaltig auf diesen Gott hin und über unsere Mitmenschen hinaus.

Dieses Erkennen hat auch besonders im großen Stand des Friedenshortes auf der »Agora« des Kirchentages in Berlin die Herzen der Besucher, Akteure und MitarbeiterInnen nachhaltig berührt. Segenskreuze bemalen, mit dem was vor Gott und fürs Leben wichtig ist. Das ans Kreuz Jesu Christi malen dürfen, was schwer macht oder was Freude ist. Wissen, dass von diesem Kreuz Segen des Lebens, gelingendes Leben möglich wird. Das machte bei vielen die nachhaltige Erfahrung dieser gemeinsamen Tage zu einer gesegneten Zeit.

»... Ihr sollt ein Segen sein ...« – das hallt darum nach, durch dieses Erleben. Dies will aber auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, die Sie vielleicht nicht gerade den Kirchentag in Berlin besucht haben, mit hinein nehmen in die Bewegung, die von Gott her gesprochen, vom Kreuz Jesu Christi her für uns sichtbar und erfahrbar geworden, uns anspricht und aus unseren »gewohnten Bahnen« hinein weist in Gottes Wirklichkeit: **»... Ihr sollt ein Segen sein ...«**

Wir spüren, dass es keinen Segen in sich birgt, wenn wir nur in dem bleiben, was uns vertraut ist. Abraham jedenfalls, zu dem Gott diese Segensverheißung spricht (1. Mose 12,2), erlebt das ganz handfest und hautnah. Gott ruft heraus aus allen Zwängen, Denkrichtungen, Gewohnheiten, Kirchenta-



gen, Besitzständen und Machtstrukturen, in die wir uns eigentlich relativ sicher eingenistet haben. Es scheint bequemer darin zu bleiben, als loszulaufen wie Abraham. Wer garantiert auch, dass wir denn sicher ankommen? Vielleicht hindert uns auch die Angst, von den anderen nicht verstanden zu werden, bei unserem Aufbruch aus den gewohnten Bahnen. Vertrauen müssen wir wagen, wie Abraham, um das auch heute noch zu erfahren: Gottes Segen geht mit uns mit. Und auch das werden wir erleben: Wer so im Segen Gottes unterwegs ist, der ist eine Ansammlung von Segen, so übertoll, dass andere Menschen durch ihn glücklich werden. Wie einst bei Abraham, so auch unter uns. Das gilt allen, die so aufbrechen. Als Gesegnete können wir einander als Ermutigung und Kraftquelle zum Segen werden.

Damit sind wir Menschen, die Segen nicht nur mit Glück, Erfolg, Gesundheit oder Wohlergehen gleichsetzen, sondern wissen: Segen heißt, dass ich auf meinem Lebensweg Gottes Kraft erfahre – neue Kraft, gerade da, wo meine Kraft zu Ende ist. Wohltuende Kraft, Atem Gottes, gerade dort, wo mir die Luft ausgeht.

Nicht nur auf Kirchentagen, auch alltäglich ist Verlangen nach Segen und Segnung unter uns ein Bedürfnis. Nicht nur als Mutung des Heiligen, sondern als Suche nach einer Kraftquelle, die nicht mehr hinterfragbar ist, die eigene Kräfte mobilisiert.

»... Ihr sollt ein Segen sein ...« Darin treffen sich unsere Wege mitten im Alltäglichen, die Ihren, wie die Wege derer, die im Friedenshort ihre Arbeit tun. Als Angesprochene, als gesegnete Menschen Gottes in seiner Welt. Beauftragt von jenem Jesus von Nazareth, dem Sohn Gottes, der vom Kreuz her seine Hände segnend über uns breitet. Unter seinen Händen sind wir Geborgene in Gott, Gesegnete des Lebens. Gerade so, wie die im freien Raum schwebende

Christusfigur im Inneren der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin – hier abgebildet – jene Abrahamsverheißung durch Christus zeichenhaft vermittelt. Unter seinem guten Segen, wörtlich aus dem Hebräischen übersetzt: Mit wohltuender Kraft begabt, mögen Sie in Ihren ganz alltäglichen Bezügen, wie wir in der Arbeit des Friedenshortes, bewahrt bleiben.

So danken wir Ihnen, liebe Freunde, Leserinnen und Leser für den Segen Ihrer Treue zum Friedenshort, der für uns alle spürbar in Ihrer Fürbitte und in allen guten Gaben Ihres an uns Denkens uns wieder erreicht hat. Eine wichtige Nachricht für Sie hierzu ist, dass sich durch die Fusion unserer Hausbank die Spendenkontonummer und die Bankleitzahl für den Friedenshort geändert haben.

Die neue Kontonummer lautet:

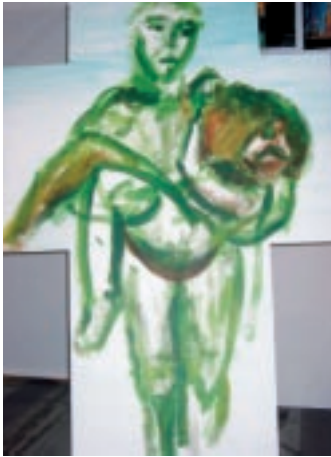
KD-Bank, Bankleitzahl: 350 601 90 • Konto Nr. 55 000

Bei Überweisungen und Ihren Daueraufträgen ist die neue Bankverbindung zu beachten! In diesem Zusammenhang bitten wir Sie herzlich und in besonderer Weise um Ihre Gabe, da auch wir in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten umso mehr auch auf Ihre Spenden angewiesen sind. Denn auch das gilt in diesen Bezügen ebenso: durch Menschen, die empfangenen Segen weitergeben, besteht die Welt! Herzlichen Dank!

In freundlicher Verbundenheit

Leitender Theologe

Oberin



100 Kreuze wurden zum Segen überwältigende Resonanz beim Kirchentag

Es war eine Einladung, die bei den Kirchentagsbesuchern auf überaus große Resonanz stieß: 100 weiß grundierte, 1,80 Meter hohe Holzkreuze warteten beim Agora-Stand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort und ihrer Berliner Tochtergesellschaft Tiele-Winckler-Haus GmbH in der Berliner Messe darauf, mit

hortes fiel dabei ein wenig aus dem Rahmen, glich er doch einem 32 Quadratmeter großen Atelier. An vier Staffeleien konnte unter Anleitung der Kunsttherapeuten Gerald Auler und Oliver Teuscher parallel mit Farbe und Pinsel gearbeitet werden. Viele Besucher nahmen sogar lange Wartezeiten in Kauf. „Ich bin von der Resonanz total überwältigt“, freute sich Helena Scherer, Regionalleiterin der Tiele-Winckler-Haus GmbH, bereits am Ende des ersten Tages. »Das ist eine tolle Idee«, so lautete immer wieder der Besuchertenor, den das Stand-Team natürlich gern zur Kenntnis nahm. Mit dieser Idee griff der Friedenshort das Motto des Kirchentags auf: »Ihr sollt ein Segen sein.« Das Wort Segen geht zurück auf das Lateinische »signare«, ein Kreuz »zeichnen«; zudem zieht sich das Thema Segen durch die gesamte Heilige Schrift. Von diesem Gedanken ließ sich die Vorbereitungsgruppe inspirieren: Segens-Kreuze zu bezeichnen, visuell sichtbar und für spätere Zeiten noch nachvollziehbar, indem sie bemalt werden. So entsteht identifizierbar ein Bild von erfahrenem Segen oder Segens-Wünschen, das sich mit dem Zeichen des Kreuzes visuell wahrnehmbar verbindet. Denn vom Kreuz her ist in Jesus Christus Erlösung geschehen, für uns zum Segen geworden.



*Geordnetes Chaos – der Standaufbau.
V. l. n. r.: Gerald Auler, Helena Scherer, Birgit Duhn, Oliver Teuscher*

Acryl-Farben künstlerisch gestaltet zu werden. Die Agora war Präsentationsfläche für rund 1000 kirchliche Gruppierungen, Gemeinden und Verbände. Der Stand des Friedens-

Für viele ein tief greifendes Erlebnis

Sich auf diese Weise als Agierender im Bemalen des Kreuzes zu erfahren, auch sein eigenes »Kreuz« mit an das Segenszeichen Jesu Christi zu bringen, das war für viele der künstlerisch schaffenden Kirchentagsgäste am Friedenshortstand ein ganz besonderes und tiefes Erlebnis. Auch Superintendent i. R. Ernst Achenbach (Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort) griff am Atelier-Stand zum Pinsel. Inspiriert vom Bibel-Wort »Alle



Auch Superintendent i. R. Ernst Achenbach, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, griff zu Farbe und Pinsel

«Sich um die Sorge werft auf ihn» malte er einen gemauerten Brunnen und symbolisierte das Kreuz als ein Zeichen der Hoffnung. Oberin Sr. Christine Killies – unterstützt von zwei Mädchen ihrer früheren Heiligengraber Wohngruppe »Tannenzweige« – verband Kreuz und Friedenshortstern zu einem Zeichen lebendigen Lebens. Und Pfr. Leonhard Gronbach, Leitender Theologe der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort schlüpfte in einen weißen Overall, um zusammen mit einem der verschiedenen »Mobilen Teams« und einem »Mobilen Kreuz« in den Messehallen für den Friedenshort-Stand zu werben.

Zugleich war die Kunstaktion aber auch ein Brückenschlag: Bewohnerinnen und Bewohner aus den Einrichtungen für

geistig behinderte Menschen der Tiele-Winckler-Haus GmbH in Berlin und der Einrichtungen des Friedenshortes



Jung und Alt ließen sich am Stand künstlerisch inspirieren. Fast immer herrschte reger Andrang.

in Heiligengrabe verwandelten den Atelier-Stand zusammen mit den Kirchentagsbesuchern in einen Ort der Begegnung. Berührungssängste kamen beim gemeinsamen künstlerischen Schaffen gar nicht erst auf. Das Kreuz wurde zum lebendigen Ort von Integration, Verbindung und Gemein-

schaft. Mit bewundernswerter Ausdauer und Begeisterung widmeten sich die Menschen trotz ihrer Behinderung der Gestaltung der Kreuze und artikulierten sich mittels Farben, behutsam angeleitet von den Kunsttherapeuten.

Zahlreiche Ausstellungsanfragen

Entstanden sind jedenfalls hoch interessante Kreuze, deren Vielfalt an Farben und Ausdrucksformen ebenso vielfältige



Kunstprozess und fertiges Kreuz (sh. S. 5) – Leonore Meincke (Berlin)

Zugänge, Wünsche, Auseinandersetzungen und Erfahrungen mit Blick auf das Zeichen »Kreuz« ausdrücken. »Was passiert eigentlich jetzt damit?«, so lautete eine oft gestellte Frage. Geplant ist, mit einer Auswahl der Kreuze Wanderausstellungen zu bestücken. Den Auftakt bildete eine

Ausstellung in der Golgatha-Kirche (Berlin-Mitte), bis Ende August sind rund 15 Kreuze in der St.-Johannis-Kirche (Alt-Moabit) ausgestellt, aber auch im Friedenshort in Freudenberg und Heiligengrabe (dort voraussichtlich ab Ende September) werden Kreuze in absehbarer Zeit zu sehen sein. Mittlerweile gibt es Anfragen aus dem gesamten Bundesgebiet, die derzeit koordiniert werden. Der Aufwand ist nicht unerheblich – doch ist es für alle Beteiligten schön, dass die Aktion so weit über den Kirchentag hinaus wirkt.

Gästebetreuung

Unser Stand als Publikumsmagnet bot viel Raum für Gespräche. Viele Menschen äußerten ihre Begeisterung über die Idee der Kunstaktion, auch wenn sie selbst gar nicht zu Pinsel und Farbe griffen. Unser Info-Flyer zum Friedenshortwerk kam gut an, auch auf unserem Hausmagazin und den Schlüsselanhängern brauchten wir nicht sitzen zu bleiben. Viele Besucher – gerade aus Berlin – konnten mit dem Tiele-Winckler-Haus durchaus etwas anfangen, weniger dagegen mit dem Friedenshort. Wenn dann im Gespräch die Verknüpfung deutlich wurde, zeigten sich viele über die Größe unseres Werks überrascht. Zum Teil war man richtig dankbar: »Ich habe schon seit Jahren ein Gedicht von Eva von Tiele-Winckler unter meiner Schreibtischauflage liegen und habe mich immer gefragt, wer das ist«, freute sich eine Frau über die im Gespräch neu gewonnene Erkenntnis.

Das gute Gelingen hatte viele Faktoren

Vier Tage Kirchentageinsatz von morgens bis abends gingen zwar an die Substanz – der tollen Gemeinschaft und guten Atmosphäre im 17-köpfigen Team aus Berlin, Heiligen-



Oberin Sr. Christine Killies hatte mit zwei Mädchen ihrer früheren WG »Tannenzweige« das Friedenshort-Logo als Motiv ausgewählt

grabe und Freudenberg tat dies jedoch keinen Abbruch. Unterstützt wurde das Kern-Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nebst Bewohnern in den Mobilen Teams aus TWH und Heiligengrabe sowie in der Gästebetreuung vom Vorstand und Pastor Wagener aus Freudenberg und Herrn Grünhaupt vom Kuratorium. Besonnenheit, Umsicht und ein rücksichtsvoller Umgang miteinander ließen keine Hektik aufkommen, auch wenn der Stand manchmal regelrecht von Gästen »belagert« war. Das gute Gefühl, dass ein Rädchen ins andere greift, dass jede und jeder seine Aufgaben gewissenhaft erfüllt, war ein wichtiger Faktor zum Gelingen. Die zahlreichen Vorbereitungstreffen hatten sich jedenfalls gelohnt. Vermeintliche Kleinigkeiten, wie die nie versiegende Quelle frischen Mineralwassers aus dem Soda-

maxx waren dabei genauso wichtig, wie ausreichend Acryl-Farbe zu haben.

Eine Entscheidung während der Aufbauphase erwies sich als goldrichtig: Sämtliche 100 Kreuze am Stand zu lagern. Dies sah nicht nur imposant aus, sondern verdeutlichte auch den Schaffensprozess beim Beobachten des stetig schrumpfenden Stapels. Dem voraus gingen allerdings am Aufbau-tag mehrere schweißtreibende Touren quer durch Berlin zwischen Charlottenburg und Friedenau mit Auf- und Ab-laden der Kreuze. Ein Glücksfall stellte sich am ersten Kirchentagsmorgen heraus: Ein Standnachbar hatte offenbar auf eine Beteiligung verzichtet, ohne Probleme genehmigte die Hallenleitung die Erweiterung unseres Standes. Der Nachbarstand diente dann als willkommene Ausstellungsfläche, an der Hallenwand aufgestellte fertige Kreuze waren



Aufmerksame Gesprächspartner: stellvertr. Kuratoriumsvorsitzender Siegfried W. Grünhaupt (re.) mit Gästen



Konzentration und Ausdauer waren beim Gestalten der Kreuze gefragt

darüber hinaus noch beste Werbung für unseren Stand. Leider war bei der Stippvisite von Bundespräsident Johannes Rau in »unserer« Messehalle keine Zeit für einen Besuch an unserem Stand, zumindest aber richtete er in einem kurzen Gespräch mit Pfr. Gronbach Grüße an den Friedenshort aus, der ihm aus seiner Zeit als NRW-Ministerpräsident noch gut bekannt ist.

Ein stürmisches Resümee

Vier Tage Kirchentag – das waren auch reichhaltige persönliche Erfahrungen. An Gesprächsstoff mangelte es jedenfalls nicht bei dem von Frau Scherer bestens organisierten »Dankeschön-Abend« Ende Juni auf einem Restaurant-



Der Kreuze-Stapel, der auch als Ablage für das Werbematerial diente, war am Nachmittag des letzten Agora-Tages schon sehr geschrumpft. Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel im Gespräch mit jungen Kirchentagsgästen



Auch Sr. Käthe Roos, neue Oberin des Kaiserwerther Verbands, besuchte unseren Stand. Hier im Gespräch mit Pfr. Gronbach und Sr. Elfriede Graf



Bundespräsident Johannes Rau war nur zu einer kurzen Stippvisite in der Messehalle, die ihn leider nicht zu unserem Stand führte. Aber er richtete durch Herrn Pfr. Gronbach Grüße an den Friedenshort aus.



Bernd Schumann-Böhnke im Gespräch mit Gästen

schiff im Berliner Landwehrkanal. Allerdings fegte der heftigste Gewittersturm des Jahres (die Feuerwehr hatte in der Nacht rund 1000 Einsätze) über Berlin (und über unser Schiffsdeck) hinweg, sodass so manchem angst und bange wurde. Dieses Erlebnis der besonderen Art tat aber der guten Stimmung keinen Abbruch und auch nicht dem Resümee: Berlin 2003 hat sich gelohnt.

Henning Siebel, Ref. f. Öffentlichkeitsarbeit

100 Kreuze wurden zum Segen – zwei Erfahrungsberichte

Das Kreuz mit dem Kreuz – oder eine kurze Nachlese zum Mobilien Team

Man nehme eine Idee, ein paar von ihr begeisterte Menschen, ein großes weißes Holzkreuz und ein paar Farben und Pinsel. Damit mache man sich auf den Weg. Und das Abenteuer beginnt: Durch Hallen, über Treppen, immer an vielen Menschen vorbei, irgendwann hält man an. Alles aufgestellt, in Position gebracht, was fehlt uns noch? Ach ja, etwas mehr Wasser, die Pinsel sind zu groß und vielleicht sollten wir bei der nächsten Runde auch noch ein paar mehr Becher zum Mischen mitnehmen.

- * »Kommen Sie ruhig näher und probieren Sie es selbst mal aus!« »Ich kann gar nicht malen.« »Doch, jeder Mensch kann malen, einfach nur einen einzigen Strich.« »Na gut!« (und ein Lachen)
- * »Junger Mann, möchten Sie sich mal beim Malen probieren, Sie sehen so kreativ aus!« »Das glaube ich Ihnen gern, aber das täuscht!« (geht weiter, dieses Mal lachen wir)
- * »Eine tolle Idee, vielleicht machen wir das mal mit unseren Konfirmanden. Was ist das für ein Material?«
- * »Was ist das denn, das kann man doch nicht so lassen!«
- * »Guckt mal, was aus unserem Bild geworden ist.«
- * Ein Kind: »Rate mal, was ich hier male.« »Weiß ich nicht!« »Du sollst raten!«
- * »Wir haben lange nicht gemalt.« »Vielleicht gehen Sie mal bei unserem Stand vorbei, hier steht, wo Sie ihn finden können.«

Diese Liste ließe sich noch eine Weile fortsetzen. Zurück-



Vorbereitung beim Mobilien Team: Weiße Overalls und ein Bauchladen für die Farben gehörten zur Grundausrüstung



Auch Pfr. Leonhard Gronbach schlüpfte in einen weißen Overall und war bei einem Team-Einsatz dabei. Hier mit Norbert Stitz, Mathias Schultz, Susanne Bürkle und Helena Scherer (v. l.)



Andreas Elsmann (Bewohner in Heiligengrabe) versorgt eine Kirchentagsbesucherin mit Farben

gekehrt zum Stand sind wir jedes Mal mit neuen Eindrücken, manchmal auch beinahe von diesen erdrückt. Wir haben uns im Vorfeld viele Gedanken gemacht und Befürchtungen gehegt, sozusagen »das Kreuz schon mal vorweg getragen«, es war dann alles doch viel leichter, aber die Vorbereitung war notwendig, um die Kreuze auf dem Kirchentag auch tatsächlich tragen zu können. Ich persönlich möchte diese Erfahrung nicht missen.

Anne Borrmann, TWH Mozartstr. 31



Annemarie Jahrmarkt (Bewohnerin Mozartstr. 31, Mitte) hatte beim Einsatz des Mobilen Teams großen Spaß. Mit dabei: Bettina Wohland, Norbert Stitz, Susanne Bürkle (v. l.)

Vielfältige Zugänge zum Kreuz-Kunstprojekt – Beobachtungen

Kirchentag. Wie fast immer zum Kirchentag herrscht schönes Wetter. Aber nichts ist mit »vamos a la playa« – nein, auf zum Kirchentag, auf zu den Kreuzen. 100 Kreuze sollen bemalt werden – eine »verrückte« Idee. Die Euphorie anderer teilte ich nicht – ich war eher skeptisch, ob das Gewünschte und das Erhoffte sich erfüllt. Nun, es hat sich erfüllt. Die Resonanz war überwältigend und ich bemerkte eine gewisse Erleichterung bei uns allen.

Auf eine fast magische Weise zog es die Besucher zu unserem Kreuz-Projekt und trotz Hektik und Kirchentags-Trubel fanden sie gleichzeitig Geborgenheit auf unserem Stand. Diese Geborgenheit und dieses Innehalten inmitten des Unterwegsseins ist für jede/n auch eine Suche nach sich selbst geworden und in unserem Zwiegespräch sind Sehnsüchte, Wünsche und zum Teil auch Wut auf dem Kreuz sichtbar geworden. Künstlerisches Gestalten – so denke ich – ist am besten, wenn es nah an der Wirklichkeit ist. Wenn es aus Liebe entsteht oder aus Wut im Bauch. Dies habe ich gesehen. Und ich habe Menschen gesehen, die sich atemberaubend langsam dem Kreuz näherten – andere dagegen rasant und temporeich. Ich habe lachende, ängstliche, ernste und diskutierende Menschen gesehen. Und ich habe Kinder ge-



Und wieder ist ein »mobiles Kreuz« entstanden: Judith Neyen, Anne Borrmann (re.), Annette Püllmann, Joachim Wysocki (li.)

Die Bibel bedeutet für mich ...

... die Grundlage meines Glaubens
immer wieder ein Wort oder einen Vers zu finden, der
für mein Leben im Augenblick wichtig ist
dass sie auch in der heutigen Zeit noch ein »lebendiges Buch« ist

Anja Schefe

... Antworten auf offene Fragen
Kulturgut
Orientierung



Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.
www.2003dasjahrderbibel.de

sehen. Kinder, die völlig frei und losgelöst das Feld »Kreuz« beackert haben und ihr entstandenes Werk mit großem Erstaunen und mit sichtbarer Freude bewunderten. Ich glaube, mit dieser Kreuz-Aktion haben wir vielen Menschen – ob nun aktiv oder nur zuschauend – Zufriedenheit und Freude bereitet. Zum Schluss noch ein Satz von einer Frau, die nach ca. zwei Stunden intensiven Malens sagte: »Heute bin ich reich beschenkt worden – ich hatte das Glück, ein Kreuz zu bemalen. Das hat mich sehr, sehr glücklich gemacht.« Und dann kam noch das Wort »Danke« – und bedanken will ich mich auch, dass ich dabei sein durfte.

Wolfgang Richter, TWH Haus »Erntekranz«



100 Kreuze wurden zum Segen – die künstlerische Perspektive

Die beiden Kunsttherapeuten der Tiele-Winckler-Haus GmbH, Gerald Auler (Weißensee) und Oliver Teuscher (Hellersdorf), haben das Kirchentagsprojekt mit ins Leben gerufen und begleitet. Sie haben die kleinen und großen Künstler am Atelier-Stand betreut und hatten sicher den intensivsten Kontakt mit den Menschen, die sich auf unsere Aktion eingelassen haben. Nachfolgend einige Gedanken von ihnen.

»100 weiße Kreuze auf dem Kirchentag bemalen lassen ...«

Die erste Überraschung für mich war die kunterbunte Mi-



Fachkundige Betrachtung des entstandenen Kreuzes: Oliver Teuscher mit Judith Gronbach (re.) und einer weiteren jungen Künstlerin



Gerald Auler berät eines der vielen Kinder, die ebenfalls mit Begeisterung bei der Sache waren. Die persönliche Entfaltung – gerade der jungen Künstlerinnen und Künstler – stand dabei immer im Vordergrund.

schung an Menschen, welche die Möglichkeit nutzten, ein von uns parat gestelltes weißes Kreuz nach ihren Vorstellungen, Vorlieben und Überzeugungen zu bemalen. Ich erinnere mich an Kinder, Pfarrer, Geschäftsleute, Schwestern, geistig-, seelisch- oder mehrfach behinderte Menschen, taubstumme Menschen, professionelle Künstler – alle hatten malend etwas kundzutun und wurden Teil eines künstlerischen Malfestes, auf dem die vielfältigsten Malstile und -techniken zutage traten.

Viel wichtiger aber als das, was im Nachhinein nach außen hin als so genanntes Ergebnis sichtbar erscheint, ist das, was innerhalb des künstlerischen Gestaltungsprozesses in diesen drei Tagen an Freude, Integration und Gewahrsein entstanden ist.



Trotz des künstlerischen Dauerbetriebs inklusive seitenlanger Reservierungslisten und mehrstündigen Wartens auf einen der vier Staffeleiplätze, herrschte allseits präsen- te Achtsamkeit gegenüber den Mitmalenden wie auch gegenüber den von uns bereitgestellten Materialien – lustvoll gepanscht und gespritzt wurde viel, verschüttet wurde nichts. Völlig unabhängig von künstlerischem Gestaltungsvermögen, Alter oder auch seelisch-geistiger Verfassung der einzelnen Aktiven, war allen ein leuchtender Enthusiasmus gemein, eine Art Hingabe an ihr persönliches, ureigenes Werk. Diese an sich selbst erlebte Hingabe war wohl ein Grund dafür, dass einige Künstler/innen auch nach Beendigung ihres Werkes immer wieder an diesen Ort des schöpferischen Gestaltens zurückkehrten, um andere Kreuzbemalungen zu betrachten oder um nochmals an der besonderen Atmosphäre unseres Ateliers teilhaben zu können. Ich erinnere mich an ein kurzes Gespräch mit einer Schwester (oder Nonne?), in dem wir übereinstimmten, dass es Hingabe braucht, um Segen zu bringen, und auch, um Segen zu erhalten.

Warum nun wurde unser künstlerisches Projekt auf der Agora des Kirchentages mit soviel Eifer und unter soviel Andrang angenommen? Ich denke, die Lust und Freude, schöpferisch gestaltend zu wirken, ist ein im Menschen tief angelegtes Bedürfnis, und die Möglichkeiten dazu sind immer rarer. An unserem Atelierstand musste man sich eigentlich nur noch eine Malschürze umbinden und einen Pinsel ergreifen, um sofort in die Welt der Farben, Flächen und Linien einzutauchen. Wir als möglichst unauffällig agierende Kunsttherapeuten standen dabei dienend mit Rat und Tat zur Seite.

Mit großer Ausdauer und Beharrlichkeit bewiesen die Bewohner unserer Einrichtungen, dass Behinderungen kein Hemmnis für künstlerisch-kreatives Schaffen darstellen



Meiner Meinung nach ist in jedem Menschen eine Sehnsucht vorhanden, das eigene innere Erleben zu äußern, um dabei die uns ja allen innewohnende Kraft zu spüren, die Dinge verändern zu können. Und ein weiterer entscheidender Faktor für eine aktive künstlerische Teilnahme an unserem Angebot war natürlich das »Kreuz als Zeichen« mit der ihm innewohnenden Symbolkraft. Ganz bewusst wurde sich für ein wichtiges, großes, breites Kreuz als Bildfläche entschieden. Bei diesem Format kann sowohl die symbolhafte Form des Kreuzes als auch seine Funktion als Malgrund für den Gestaltenden je nach Belieben im Vordergrund stehen. Dieses weiße Kreuz bietet ausreichend Fläche, um von seinem Gegenüber als eine Art Spiegel des menschlichen Seins oder als eine intime Projektionsfläche empfunden und genutzt zu werden.

Gerald Auler



Ihre große Unterschiedlichkeit ist auch gleichzeitig der Reiz der entstandenen Kreuze.

Vor dem Kreuz – und auch mitten darin

Malen bedeutet, mit Farbe handeln. Wir erleben sowohl unsere Außenwelt (Objekthaftes) als auch unsere Innenwelt (Subjekthaftes) farbig. Handeln wir, so verändert sich Form und Farbigkeit im Außen und Innen.

Das Kreuz als Form begleitet uns seit jeher. Polaritäten (z. B. oben/unten, Zeit und Raum, innen/außen) treffen sich an einem vermittelnden Punkt, einem Jetzt und Hier. Unser sich entwickelndes Ich-Bewusstsein stellt sich dem Kreuz (als einem Zeichen und Handlungsschauplatz) gegenüber. Wir stehen der Kreuz-Form gegenüber und befinden uns gleichzeitig innerhalb des überpolaren Inhaltes der Kreuz-Form. Alles was wir sind und was um uns herum besteht, ist bereits Inhalt des Kreuzes, denn Christus hat seinen Geist über die Welt verteilt. Seitdem ist er überall und in allem vorhanden. Wir stehen gleichzeitig vor dem Kreuz als auch mitten darin.

Im Handeln in der konkreten Außenwelt – hier exemplarisch im Bemalen der Kreuz-Form, erleben wir Freiheit. Persönliche Vorstellungen und verfestigte Ideen nageln den Christus erneut ans Kreuz. Fragendes, vorsichtiges Vorantasten nähert uns – im Behandeln der kleinen Form – dem geistigen Inhalt. In den Bildern der Welt sehen wir Mannigfaltigkeit, in die Christus sich ergossen hat. Die Bilder in der Welt zusammengefasst, schauen wir in der Form des Kreuzes – Zeichen des alles Umfassenden.

Die Kreuze zeigen in symbolischer Form unsere verschiedenen Wege zu demselben Ziel: Wir erkennen, dass wir dort, wo wir hingelangen wollen, schon angekommen sind.

Oliver Teuscher

Schwesternjubiläum 2003

in Freudenberg und Heiligengrabe

Auftakt in Heiligengrabe

Den Auftakt der diesjährigen Jubilarinnenwochen feierten wir vom 5. bis 11. Mai mit den Jubilarinnen in Heiligengrabe. Unter dem Leitthema: »**Friede mit Gott**« betrachteten wir miteinander Texte aus dem Römerbrief. Die einleitende Bibelarbeit hierzu hielt Vorstandsvorsitzender Pfarrer Leonhard



Die Heiligengraber Jubiläumsschwwestern beim Fototermin im Stiftsgelände

Gronbach. Pastor Christian Wagener, der bei dieser Gelegenheit gleich den Friedenshort und die Schwestern in Heiligengrabe kennen lernen konnte, ergänzte mit Pastor Henning Holtz die Themenreihe der Bibelarbeiten. Für Herrn Pastor Holtz war dies nach einer 36-jährigen Dienstzeit das letzte Schwesternjubiläum im Amt.

An einem festlich gedeckten Frühstückstisch begannen wir diese gemeinsamen Tage. Ein kleiner Schwesternchor erfreute die Jubilarinnen mit frohen und mutmachenden Liedern.

An den Vormittagen versammelten wir uns unter Gottes Wort und nachmittags berichteten unsere fünf Jubiläumsschwwestern im kleinen Kreis von den Führungen ihres Lebens. Dabei erinnerten sie sich an die Zeit ihres Eintrittes vor 50 und 65 Jahren. Mitgebrachte Fotos aus dem familiären Bereich, aber auch viele Bilder aus den einzelnen Arbeits-

bereichen der Schwestern belebten die Berichte. Wir staunten immer wieder, wie einzigartig und wunderbar Gott doch jede Einzelne in ihrem Leben geführt und auch in den Friedenshort berufen hat. Keine der Schwestern hatte ursprünglich in ihrem Lebensentwurf »Diakonisse zu werden« eingeplant. Eine persönliche Berufung – meist unter dem Wort Gottes – brachte für sie die Entscheidung, in den Dienst der Nachfolge und in die Schwesternschaft einzutreten. Ohne



Die Heiligengraber Schwestern unternahmen während der Jubiläumstage einen Ausflug nach Rostock. Hier Sr. Dorothea Breit, Sr. Rosemarie Lorenz, Sr. Renate Grunow (v. l.)

eine eigene Familie zu haben, konnten sie so für viele Kinder und erwachsene Menschen zum Segen werden. Dankbar wurde von Erlebnissen aus der Kinderarbeit, der Gemeindegarbeit und der Krankenhausarbeit berichtet. Bis heute zeugen noch persönliche Kontakte von dieser segensreichen Arbeit.



Unser traditioneller Ausflug führte uns am 8. Mai bei strahlend schönem Wetter in Richtung Rostock. Es ging zur Internationalen Gartenbau-Ausstellung (IGA). Wir verbrachten dort einen wunderschönen Nachmittag. Schon auf dem Weg dorthin fuhren wir an großflächigen, weit sichtbaren gelben Rapsfeldern vorbei. Wir erfreuten uns an der Viel-



Beim Ausflug nach Rostock erfreuten sich die Schwestern an der leuchtenden Blütenpracht

falt der Natur und bestaunten die Farbenpracht von Flora und Fauna. Eine Seilbahn trug uns bis zum Weidendom. Dort erlebten wir zum Schluss eine kurze Andacht mit. Wir stärkten uns bei Kaffee und Kuchen und es gab Gelegenheit für einige kleine Einkäufe an den Ständen. Ein Höhepunkt am Ende unserer »Jubelwoche« war der gemeinsame Abendmahlsgottesdienst am Samstagnachmittag mit der ganzen Hausgemeinde. Unter dem Zuspruch des Segens Gottes erhielt jede Jubilarin ein Gotteswort.

500 Jahre – Erfahrung mit der Wirklichkeit Gottes

Schwesternjubiläum in Freudenberg war vom 7. bis 13. Juli – neun Schwestern begingen in diesem Jahr ihr 40., 50., 60. und 75. Dienstjubiläum.

Am 13. Juli, unserem Festtag, zählten wir die Dienstjahre der Jubiläumsschwestern zusammen. Wir kamen auf die stolze Zahl von insgesamt 500 Dienstjahren! 500 Jahre im Dienst für Jesus Christus. 500 Jahre, in denen die Wirklichkeit Gottes in guten wie in schweren Zeiten erfahrbar wurde. Das wurde in diesen Tagen besonders deutlich.

Mit einem festlichen Abendbrot begannen wir diese gemeinsamen Tage.

Auch diese Woche stand unter dem Thema »**Friede mit Gott**«. Die Bibelarbeiten dazu wurden von Pfarrer Gronbach und Pastor Wagener gehalten. Jeder aus der Hausgemeinde war zu die-



Die Freudenberger Jubilarinnen beim Einzug in die Friedenshortkapelle anlässlich des Festgottesdienstes

Jubiläums-Schwestern 2003

75 Jahre	Sr. Martha Renniecke	Freudenberg
75 Jahre	Sr. Mariechen Sikora	Freudenberg
65 Jahre	Sr. Anna August	Heiligengrabe
65 Jahre	Sr. Alice Neuendorf	Heiligengrabe
60 Jahre	Sr. Elly Gätjens	Freudenberg
60 Jahre	Sr. Gretel Habermann	Freudenberg
50 Jahre	Sr. Lydia Ritter	Freudenberg
50 Jahre	Sr. Renate Grunow	Heiligengrabe
50 Jahre	Sr. Anneliese Daub	Freudenberg
50 Jahre	Sr. Margarete Hülle	Freudenberg
50 Jahre	Sr. Rosemarie Lorenz	Heiligengrabe
50 Jahre	Sr. Christa Kolitz	Heiligengrabe
40 Jahre	Sr. Beate Böhnke	Freudenberg
40 Jahre	Sr. Audrey Haddleton	Freudenberg



Die Freudenberger Jubilarinnen mit Oberin Sr. Christine Killies und Pastor Wagener

sen Stunden eingeladen. Besonders freuten wir uns, dass Sr. Beate, die schon einige Jahre in Brasilien unter den Straßenkindern von Belem im Einsatz ist, mit dabei sein konnte. An einem der Abende berichtete sie aus ihrer Arbeit, über die große Not, die dort unter den Kindern und Jugendlichen herrscht. Der Ausflug führte uns am Donnerstag zur Burg Greifenstein. Besonders eindrücklich war die Besichtigung des dortigen Glockenmuseums. Die Fahrt durch reizvolle Gegenden und durch den Westerwald erschloss uns die Landschaft wieder neu. Anschließend ging es ins Diakonissenhaus nach Wetzlar auf den Altenberg. Ein fröhliches Kaffeetrinken und gute Gespräche rundeten den Tag ab. Besuch war am nächsten Tag angesagt. Herr Giger, Mitarbei-

ter der Karmelmission, kam mit dem Ehepaar Husseini aus Nigeria zu uns. Sie berichteten am Nachmittag über ihre Arbeit unter den Muslimen. Mit einigen Bildern veranschaulichten sie ihren Vortrag und Herr Giger übersetzte gekonnt. Am Samstag feierten wir im Wochenschlussgottesdienst im Kreise der Schwesternschaft und Hausgemeinde das Abendmahl. Auch einige Festgäste waren dazu schon angereist.

Der Festsonntag stand ganz im Zeichen von Lob und Dank. Mit einem festlichen Frühstück der Jubilarinnen und ihren Gästen begann der Tag. Mit den zahlreichen Gästen war unsere Friedenshortkapelle gut besetzt. Im Gottesdienst bekamen die Jubilarinnen ein Gotteswort unter dem Segen Gottes erneut zugesprochen.

Zum gemeinsamen Kaffeetrinken am Nachmittag fanden



Sr. Beate Böhnke hatte für die Jubilarinnen Tücher mit aufgestickten Namen mitgebracht



Nach dem Gottesdienst gab es für die Jubiäums-Schwestern und Gäste einen Empfang im geschmückten Schwesternzimmer

wir uns mit 110 Personen im Festsaal ein. So waren viele Tagesgäste gekommen, um den Schwestern Danke zu sagen für alle geleisteten Dienste und den Segen, den sie für ihr Leben durch sie erfahren haben. Eindrücklich blieb uns aus dieser Woche, wie viel Bewahrung und Durchhilfe unsere Schwestern in den besagten »500 Jahren« erfahren haben. Das erfüllt sie und uns immer wieder mit tiefer Dankbarkeit.

Oberin Sr. Christine Killies

75 Jahre Diakonisse – Sr. Martha Rennicke und Sr. Mariechen Sikora

Sr. Martha Rennicke wurde am 3. Oktober 1928 eingesegnet. Ihre ersten Lebensjahre verbrachte sie in Kassel. Bei einer Evangelisation kam sie zum Glauben. Auch reifte der Wunsch, sich ganz in den Dienst Gottes zu stellen: »Ich wusste aber zunächst nicht, wohin mich der Herr haben wollte«, erzählt Sr. Martha. Eine Predigt von Mutter Eva, bei einer ihrer zahlreichen Reisen, hat sie besonders fasziniert und das Interesse für die Friedenshort-Schwesternschaft geweckt. Zu den zahlreichen Stellen ihres diakonischen Wirkens gehörten die Arbeit in einem Heim für schwer erziehbare Mädchen in Langenau, die Altenpflege in Bad Segeberg und – nach der schweren Zeit der Flucht und Vertreibung – der Dienst in Bad Berleburg.

»Ich habe viel Grund zum Danken«, sagt die rüstige 97-Jährige rückblickend. »Nichts ist unmöglich dem, der da glaubt.« Dieses biblische Leitwort von Mutter Eva ist auch ihr wichtig geworden. Auch wenn die Sehkraft sehr nachgelassen hat, freut sie sich, noch täglich in der Bibel lesen zu können. »Hier auf der Pflegestation fühle ich mich sehr wohl«, sagt Sr. Martha, die gänzlich ohne Medikamente auskommt. Davon hält sie nämlich nicht viel. Gern strickt sie noch Socken für ihre Neffen und den Adventsbasar. Und eines freut sie ganz besonders: »Ich habe im Lauf der Jahre einen großen Liedschatz auswendig gelernt.« Dies kommt ihr zugute, wenn sie nachts oft wach liegt: »Dann sage ich mir Lieder auf und die Nacht wird viel kürzer.«



Die Einsegnung von Sr. Mariechen Sikora war am 12. Juni 1928. Aufgewachsen ist sie in Kattowitz/Oberschlesien. Als Haushaltsschülerin hat sie zunächst in der Kinderheimat in Altdorf gearbeitet. Auch sie erinnert sich an eine prägende Begegnung mit Mutter Eva, und zwar an deren 60. Geburtstag 1926:



Sr. Martha Renniecke und ...

»Der große Saal war geschmückt und jede Kinderheimat hatte etwas mitgebracht und aufgeführt.« Mutter Evas



... Sr. Mariechen Sikora gehören seit 75 Jahren der Friedenshort-Schwesterschaft an

Dankbarkeit, ihre Ausstrahlung und Liebe hatten Sr. Mariechen danach nicht mehr losgelassen.

»Ich zähle am besten gar nicht alles auf«, sagt Sr. Mariechen – so zahlreich sind auch ihre Stationen im Dienst als Diakonisse. Im Riesengebirge verbrachte sie eine spartanische Zeit auf einer alten Burg, in der eine Kinderheimat untergebracht war, auch war sie im Erziehungsheim in Langenau tätig. Als besonders schwere Zeit hat sie die Jahre von 1939 bis 1949 in der

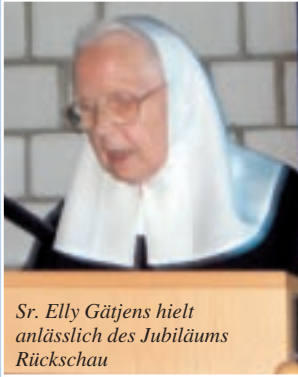
Kinderheimat in Jena in Erinnerung. »Obwohl wir kaum Platz hatten, haben wir noch viele Vertriebene aufgenommen.« Nach 36 Jahren in Berlin trat sie 1987 in den »aktiven Ruhestand« als Feierabendschwester. »Gott hat mich die ganze Zeit wunderbar geführt«, sagt die 93-Jährige dankbar. Auch wenn ihr ihre Gesundheit oft zu schaffen macht, findet sie noch die Kraft zum Stricken und zum Bibellesen.

Henning Siebel (Ref. f. Öffentlichkeitsarb.)

Sr. Elly Gätjens hielt anlässlich ihres Jubiläums Rückschau: Lobe den Herrn meine Seele

Dieses Lied stelle ich an den Anfang. Ich möchte ein herzliches »Dankeschön« sagen. Zuerst an Gott, der mich bis heute so treu geleitet hat. Zweitens an alle Mitmenschen und Schwestern, welche mir in allen Jahren hindurch Vertrauen geschenkt haben. Viele von ihnen sind schon in der Ewigkeit.

Mit 28 Jahren führte Gott mich in den Friedenshort. Von 1943 bis 1945 arbeitete ich bei den Kindern unter der Leitung von Sr. Ilse Schinz. Im Januar 1945 war die schwere Zeit russischer Luftangriffe, welche wir in den einzelnen Luftschutzkellern verbrachten. Dort haben wir viel Bewahrung und Hilfe unseres Gottes erfahren. Am 18. September habe ich mit den letzten wenigen Schwestern den Friedenshort verlassen. Wir fuhren mit dem Zug bis nach Janowitz, wo schon einige Schwestern eine Bleibe gefunden hatten. Nach etlichen Tagen trennte ich mich von ihnen, ich wollte so schnell wie möglich nach Tostedt, wo mein Zuhause war – *aber der Mensch denkt und Gott lenkt.*



hatten Sr. Susanne Lipinski, Sr. Klara Skupin, Sr. Elise Krämer und ich dort fünf Wochen eine erholsame Zeit. Ich kam dann in die Krankenpflege nach Burg, obwohl ich lieber in die Kinderarbeit gegangen wäre. 1949 erkrankte ich an Paratyphus und konnte mich nur schwer erholen. Aber ich habe dann doch das Examen geschafft und wurde 1950 in Heiligengrabe eingesegnet. Mein Einsegnungsspruch lautet:

Johannes 15, 7: So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, es wird euch widerfahren.

Der Vorstand kam zu dem Entschluss, mich in den Westen zu versetzen. Ein Bekannter von Sr. Friede brachte mich in den Abendstunden an die Grenze. Ein Wassergraben trennte Ost und West. So kam ich mit nassen Schuhen und Strümpfen gut hinüber. Ich hatte den ganzen Tag viel Angst, aber auch viel gebetet. Es war ja nicht mein Wille, ich wurde geschickt!

Der Zug fuhr nur bis Wernigerode, dort ging es nicht weiter. Ich landete im Schmalen Tal in einer unserer Kinderheimaten und freute mich, Sr. Friede von Hedemann begrüßen zu dürfen. Das Elbinger Mutterhaus hatte sich angeboten, einige Schwestern vom Friedenshort zur Erholung aufzunehmen. So

Zwei Beamte nahmen meinen Ostausweis ab und zeigten mir den Weg zum Bahnhof. Nun hatte ich ja kein Westgeld für die Fahrkarte. Auf der Bahnhofsmision bat ich um etwas Geld. Nach viel Hin und Her bekam ich das Geld für die Fahrkarte und kam im Laufe des Vormittags in Tostedt an. Das Geld schickte Sr. Ilse Voigtmann dann zurück.

In Handorf und Dorsten versah ich für einige Wochen die Vertretungsarbeit bei den Kindern.

1952 übernahm ich für fünf Jahre die Arbeit in Prisdorf bei vorschulpflichtigen Kindern. Da ich auch die Krankenpflegeausbildung hatte, arbeitete ich zwei Jahre in Gießen im Krankenhaus. Anschließend ging mein Weg etwa vier bis fünf Jahre nach Garmisch-Partenkirchen in die Rheumaklinik zu Kindern. Es war eine schöne Zeit. Zirka 1960 übernahm ich wieder die Arbeit bei Kindern in Tostedt.

Mit 65 Jahren ging mein Weg für zehn Jahre nach Bielstein, wo der Friedenshort ein Feierabendhaus für pflegebedürftige alte Schwestern besaß. Nach zehn Jahren führte der Weg nach Freudenberg ins Mutterhaus, in den tätigen Feierabend. Dort warteten noch kleine Dienste auf mich: z. B. in der Waschküche helfen, Wäsche legen usw. Heute verleve ich meinen endgültigen Feierabend auf der Pflegestation. Abschließend sei gesagt, dass ich in Bielstein und hier in Freudenberg Mitglied in der Frauenhilfe war. Ich habe noch manche Kontakte mit lieben Frauen.

Gott hat mein Leben froh und reich gemacht.
Lobe den Herrn meine Seele!

Sr. Elly Gätjens



Nach 36 Jahren Dienst für den Friedenshort: Pastor Henning Holtz in den Ruhestand verabschiedet

Pastor Henning Holtz, Theologische Hausleitung der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Heiligengrabe, ist am Pfingstmontag nach 36 Jahren Dienst für den Friedenshort in den Ruhestand verabschiedet worden. Der Feiertag stand dabei ganz im Zeichen des Dankes, der bereits morgens im Festgottesdienst zum Ausdruck kam, als Oberin



Im Festgottesdienst verlieh Oberin Sr. Christine Killies den »Goldenen Friedenshortstern mit Stein« an Herrn Pastor Holtz, Pfr. Leonhard Gronbach verlas die dazugehörige Urkunde

Sr. Christine Killies dem zukünftigen Ruheständler den »Goldenen Friedenshortstern mit Stein« verlieh, einer nur selten vergebenen Auszeichnung des Friedenshortwerkes. Zusammen mit dem Leitenden Theologen des Friedenshortes, Pfr. Leonhard Gronbach, Pfr. i. R. Ernst Achenbach als Kuratoriumsvorsitzenden sowie P. Christian Wagener, gab

sie Pastor Holtz Worte des Segens mit auf den Weg zum neuen Lebensabschnitt. Zuvor hatte Pfr. Leonhard Gronbach betont, dass mit dem Dank für Vergangenes und dem Abschied vom Dienst, auch der Aufbruch hin zu etwas Neuem verbunden sei, in der Heiligengraber Einrichtung gleichzeitig aber auch eine gewisse Unsicherheit und Angst zurückbleibe: »Gottes Geheimnis ist es aber, dass er uns Hoffnung und Zuversicht verleiht – gegen alle Abschiede.« Nach dem gemeinsamen Mittagessen konnten Pastor Holtz und seine Frau über 100 Gäste zur Abschiedsfeier begrüßen, die im Kapitelsaal des Stifts stattfand. Viele langjährige Weggefährten sowie Vorstand und Kuratorium drückten in sehr persönlichen Worten noch einmal ihren Dank aus. Den Dank der Schwesternschaft an das Ehepaar Holtz für die lange gemeinsame Zeit hatten Sr. Annerose Seifert und Sr. Edith



Von Sr. Dorothea Breit erhielt er im Namen der Schwesternschaft nicht nur gesunde Vitamine, sondern auch schon einmal eine »Vision«, wie künftig der Außenbereich des geplanten Kinderhauses in Heiligengrabe aussehen könnte

Wulff in Gedichtform gegossen. »Sie waren immer ein Mann der Praxis, haben dort angefasst, wo es nötig war, haben uns stets mit Ratschlägen begleitet und waren zugleich unser Seelsorger«, sprach Oberin Sr. Christine Killes vielen Schwestern aus dem Herzen. Pfr. i.R. Ernst Achenbach, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, erinnerte in seinen Dankesworten auch an so manche schwere Zeit, die von Herrn Pastor Holtz bewältigt werden musste: »Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt – dieses Leitwort unserer Gründerin Mutter Eva galt für Sie in ganz besonderer Weise.« Für die Mitarbeiterschaft der Verwaltungen in Freudenberg und Heiligengrabe drückte Christine Flassig aus, was Pastor Holtz ausgezeichnet hat: »Sie waren immer für uns da, haben immer Zeit gefunden, Probleme zu diskutieren, haben immer nach Auswegen gesucht.« Das



Für eine musikalische Überraschung bei der Abschiedsfeier sorgte Herr Scherer mit seinem Dudelsack

Miteinander sei dabei weit über dienstliche Angelegenheiten hinausgegangen, auch Seelsorge und das Erörtern von Glaubensfragen hätten die erlebte Gemeinschaft ausgezeichnet.

Amtsdirektor Hamelow: »Ihr Wirken hat Spuren hinterlassen«

»Ihr Wirken hat Spuren hinterlassen, die nicht so schnell verblassen werden«, betonte Egmont Hamelow, Amtsdirektor für Heiligengrabe/Blumenthal, in seinem Grußwort. Dabei sei der Begriff Lebenswerk nicht zu hoch gegriffen. Er habe Pastor Holtz dabei als Mensch der leisen Töne kennen und achten gelernt, der stets ruhig, aber unbeirrbar seinen Weg gegangen sei. Dr. Paul Toasperm, bis zur Wiedervereinigung Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort Heiligengrabe, freute sich, dass im Friedenshort Missionarisches und Diakonisches verbunden sei: »Heiligengrabe und der Friedenshort sind ein Lichtpunkt im geistig dünnen Brandenburg.« Pfr. Thomas Hellriegel von der Heiligengraber Ortsgemeinde gebrauchte das aus seiner Sicht treffende Symbol des Schlüssels für die menschlichen Eigenschaften von Pastor Holtz: »Sie haben immer den richtigen Schlüssel für die richtige Tür gefunden – nämlich den Zugang zu den Menschen in der Prignitz und darüber hinaus Menschen die Tür für Jesus Christus geöffnet.« Hellriegel schloss in seinen Dank ausdrücklich Frau Holtz ein und überreichte einen überdimensionalen Notenschlüssel: »Sie haben 36 Jahre mit Ihrem Schwung und Ihrer Musikalität den Chor geleitet, Orgel gespielt und für die Musik im Friedenshort und der Kirchengemeinde gesorgt.« Zwischen den Grußworten sorgten einige musikalische Farbtupfer für einen abwechslungsreichen Nachmittag. So überbrachten der Schwesternchor, die vereinigten Chöre der



Vom Vorstand gab es als Geschenk unter anderem einen Aufenthalt im Haus »Mutter Eva« auf Juist



Ortspfarrer Thomas Hellriegel fand, dass viele Eigenschaften von Herrn Pastor Holtz mit einem Schlüssel treffend zu symbolisieren sind

Behinderten-Gruppen sowie ein Ensemble der Musikschule Wittstock unter der Leitung von Herrn Gottschalk ihre

Die Bibel bedeutet für mich...

... einen Hinweis auf die Quelle des Lebens
einen Wegweiser im Labyrinth des Lebensweges
eine Klarheit über Sinn und Ziel des Lebens

... viel Lesestoff bei zeitlich begrenzter Zeit
Lektüre für mein Kind (Gute-Nacht-Geschichten)
ein gelegentliches »Deja-vu-Erlebnis«



Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.
www.2003dasjahrderbibel.de

musikalischen Grüße. Zudem erklang noch ein stimmungsvolles »Amazing Grace« auf dem Dudelsack, den Herr Scherer gekonnt beherrschte.

Am Ende eines langen Tages des Abschieds, galt der Dank von Pastor Holtz allen Gästen, den Schwestern und Mitarbeitern für die gemeinsame Zeit. In dieser Zeit habe er eine von außergewöhnlichem Vertrauen geprägte Gemeinschaft erlebt: »Ich kann mich nicht daran erinnern, dass nur ein böses Wort untereinander gefallen ist.« Ende Juni ist das Ehepaar Holtz nach Wernigerode in den Harz gezogen, um näher bei der eigenen Familie zu sein. Über eine Nachfolgeregelung in Heiligengrabe ist noch nicht entschieden.

Henning Siebel (Ref. f. Öffentlichkeitsarb.)

36 Jahre im Friedenshort

Einige persönliche Gedanken von Pastor Holtz

36 Jahre sind mehr als die Hälfte meiner bisherigen Lebenszeit. 36 Jahre sind – bis auf die ersten rund fünf Jahre – meine ganze Zeit im pfarramtlichen Dienst. Es ist also mein Lebenswerk.

Im April 1967 wurden meine Frau und unsere vier kleinen Kinder vom einzigen und ebenfalls noch sehr jungen Auto des Friedenshortes aus dem Harz nach Heiligengrabe abgeholt. Als der Möbelwagen fort war, bin ich dann mit meinem Motorroller Typ »Berlin« hinterhergefahren.

Der Roller war dann auch mein Fahrzeug, um unsere Diakonissen und Arbeitsstätten in 55 Orten in der DDR zu besuchen, zwischen der Oberlausitz und Schwerin, zwischen Arnstadt in Thüringen und der Insel Usedom. Mein Vorgänger, Pastor H.-H. Brandt, war ein Jahr zuvor in seine Heimat (Westberlin) in den Ruhestand gegangen und damit für mich erst einmal unerreichbar.

Am Pfingstsonntag wurde ich dann durch den Direktor des Diakonischen Werkes der DDR, Herrn Kirchenrat Laudin, eingeführt. Sein Stellvertreter in diesem Amt, Herr Pfarrer Dr. Dr. Paul Toasperm, war schon einige Jahre und dann noch weitere etwa 20 Jahre der Vorsitzende unseres Vorstandes, dem späteren Kuratorium. Oberin Schwester Elise Otto und ihre drei Mitschwestern im Hausvorstand waren mir alters- und erfahrungsmäßig weit voraus. Alle knapp 280 Schwestern und die übrigen An-

gehörigen des Werkes haben unsere Familie überaus herzlich aufgenommen, so sehr, dass ich bei den Süßigkeiten für die Kinder etwas bremsen musste. Bereiche, in denen ich ei-



Die Schar seiner Enkel brachte Pastor Holtz ein fröhliches Ständchen an seinem 65. Geburtstag (Pfingstsonntag)

nige Erfahrungen mitbrachte, haben mich dann die ganze Dienstzeit stark ausgefüllt, die Begleitung der Verwaltung und das Bauen. Letzteres ist auch noch jetzt einige Zeit mein Auftrag. Es soll ja ein Haus für unsere Wohngruppe mit behinderten Kindern und Jugendlichen entstehen. In den ersten Jahren gab es noch einen Gesamtvorstand mit

dem Vorstand im westdeutschen Teil in Freudenberg. Man konnte sich zu gemeinsamen Sitzungen nur wenige Male im Jahr und nur inoffiziell in Ostberlin treffen. Mit Pastor Büchner, der etwa zur gleichen Zeit in Freudenberg eingeführt wurde, konnte aufgrund der politischen

Verhältnisse kaum Kontakt gehalten werden. Schließlich war es notwendig, zwei getrennte Stiftungen zu bilden. Damit war die juristische Trennung vollendet, wenn auch die persönlichen Verbindungen, besonders der älteren Diakonissen, blieb. Die jüngeren Schwestern hatten kaum eine Möglichkeit, sich außer durch Briefe und Pakete etwas kennen zu lernen. Viele Immobilien mit den meist Jugendhilfeeinrichtungen waren im Eigentum zweier GmbH. Alle Bemühungen zur Übertragung an die Stiftung Friedenshort Heiligengrabe führten erst nach knapp 20 Jahren zum Erfolg. Etliche Grundstücke, die von unseren Schwestern nicht mehr genutzt werden konnten oder wegen ihrer geringen Größe nicht für unsere Arbeiten brauchbar waren, mussten verpachtet und spä-

ter verkauft werden. In unserem Erholungsheim in Fasendorf, heute Mehtheuer/Vogtland, in unserem Altenheim »Abendsonne« in Leipzig, in unseren Kinderheimen in Wernigerode, Alt Ruppin, Schwerin und Zarrendorf und nicht zuletzt hier in



Das Ehepaar Holtz im Kreis der Familie nach dem Festgottesdienst

Heiligengrabe waren während der ganzen Jahre erhebliche Baumaßnahmen notwendig. Die Verhandlungen mit den Räten der Kreise waren meist sehr wohlwollend, aber langwierig, bis sie über einen gangbaren, manchmal auch recht kühnen Weg zum Erfolg führten.

Schwer war es, wenn Diakonissen aus Altersgründen ihren Platz in Kirchengemeinden und Dörfern verlassen mussten und keine Schwester für die Nachfolge zur Verfügung stand. Ebenso brachte es Schmerzen, wenn Kinderheimaten nicht mehr weitergeführt werden konnten und geschlossen werden mussten. Aber die Arbeit mit geistig behinderten Menschen begann sich schon zur DDR-Zeit zu entwickeln und zu wachsen. Leider werden in den nächsten Jahren auch die



Den Dank der Schwesternschaft an das Ehepaar Holtz für die lange gemeinsame Zeit hatten Sr. Edith Wulff und Sr. Annerose Seifert in Gedichtform gegossen

letzten Diakonissen aus Altersgründen aus diesem Arbeitsgebiet ausscheiden müssen. Sehr dankbar bin ich für die vielen guten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Arbeit der Schwestern in guter Weise fortsetzen.

Der Zusammenschluss: eine notwendige und gute Entscheidung

Die Wende 1989/90 brachte zwei besonders große Veränderungen in unserem Friedenshort. 1994 fand nach Beschlüssen beider Kuratorien der Zusammenschluss beider Stiftungen zu einer neuen Stiftung mit dem Sitz in Freudenberg statt. Wenn auch die Entfernung zueinander 600 km beträgt, halte ich es doch für eine notwendige und gute Entscheidung. Außerdem war es dem Friedenshort nun möglich, das Gartengelände des Kloster Stiftes in Heiligengrabe als Erbpacht zu erhalten und

neue schöne Häuser für unsere Schwestern und – etwas außerhalb – auch für unsere behinderten Menschen zu bauen. Nun ist mit meiner Pensionierung meine Zeit hier beendet. Am Pfingstmontag dieses Jahres kamen viele Menschen aus Heiligengrabe und Umgebung und auch aus Freudenberg und anderen Orten, um meine Frau und mich aus dem 36-jährigen Dienst zu verabschieden. Es waren für unsere ganze Familie sehr besondere und reiche Pfingsttage. Seit Ende Juni haben wir eine sehr schöne Mietwohnung in Wernigerode/Harz bezogen und sind damit in der Nähe der meisten unserer Kinder und Enkelkinder und der Familien der Brüder meiner Frau.



Auf 36 gemeinsame Jahre im Friedenshort blickt das Ehepaar Holtz zurück

Es waren sehr segensreiche Jahre im guten Miteinander mit den Schwestern, den Mitarbeitenden und den Bewohnern. Besonders sind wir dankbar für alle Begleitung, Hilfe und Stärkung auf dem Glaubensweg. Wir wünschen uns, dass bald ein Nachfolger gefunden wird, der vergleichbare Erfahrungen machen kann.

Pastor Henning Holtz



Heiligengrabe: Wechsel in der Schwesternschaftlichen Hausleitung

Sr. Dorothea Breit folgt Sr. Annerose Seifert

Im Rahmen eines Festgottesdienstes in der Heiliggrab-Kapelle ist Sr. Dorothea Breit am 6. April das Amt der Schwesternschaftlichen Hausleitung der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Heiligengrabe übertragen worden. Die gebürtige Magdeburgerin folgt damit Sr. Annerose Seifert, die übergangsweise für rund zwei Jahre diese Aufgabe versah. Oberin Sr. Christine Killies und Pfr. Leonhard Gronbach als Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Frie-



Sr. Dorothea an ihrem neuen Arbeitsplatz im Büro

denshort sowie Pastor Henning Holtz (Theologische Hausleitung Heiligengrabe) gaben Sr. Dorothea Segensworte mit auf den Weg in ihre neue Aufgabe. Der Heiligengraber Schwesternchor sorgte für den musikalischen Rahmen im Gottesdienst. In seiner Predigt ging Pfr. Gronbach auf einen Text aus Markus 10 ein. Die Jünger Jakobus und Johannes hatten gegenüber Jesus den Wunsch geäußert, einmal im Paradies links und rechts an seiner Seite sitzen zu dürfen. Pfr.

Gronbach verdeutlichte, dass die Nachfolge Jesu weit über das Olympische Motto »Dabei sein ist alles« hinausgehe. Nur auf den ersten Blick erscheine aber der Wunsch der Jünger unverschämt, vielmehr zeuge er von einem großen, na-



Einsetzung in der Kapelle (v. l.): Sr. Dorothea Breit, Pastor Henning Holtz, Oberin Sr. Christine Killies, Pfr. Leonhard Gronbach

hezu kindlichen Vertrauen in seine Macht. Dabei erfordere die Nachfolge auch Leidensbereitschaft. Diakonie als Menschen rettender Dienst erfordere – ganz im Sinne Mutter Evas – »Ministerinnen und Minister der Liebe Gottes«. Denn wenn heute ein Minister nur als Inhaber politischer Macht verstanden werde, erkenne man, dass ein Minister – wörtlich verstanden – ein Diener sei.

Festlicher Nachmittag

Zwar piff ein eiskalter Wind mit vereinzelten Schneeflocken um die kleine Kapelle, doch ließen es sich die zahl-

reichen Gäste und Gottesdienstbesucher nicht nehmen, Sr. Dorothea im Anschluss draußen herzlich zu gratulieren. Im warmen Speisesaal wartete dann ein leckeres Mittagessen auf die Gäste und die ersten Geschenke wurden überreicht.



Gratulierten Sr. Dorothea im Namen der Schwesternschaft: Sr. Annerose Seifert und Sr. Astrid Lehmann (re.)

Den Abschluss bildete ein festlicher Nachmittag mit musikalischem Rahmen. Sr. Gundula Erben und Frau Holtz erfreuten mit Stücken für Flöte und Klavier, die Heiligengraber Wohngruppen – von den Margeriten bis zu den Glockenblumen – hatten Lieder und Gedichte eingeübt. »Sing mit mir ein Halleluja« und »Lobpreiset unsern Gott« – so klang es fröhlich durch den Speisesaal. Auch der Schwesternchor sorgte für eine musikalische Note. Verantwortung innerhalb der Gesellschaft zu übernehmen, komme eine große Bedeutung zu, hob Amtsdirektor Egmont

Hamelow (Amt Heiligengrabe/Blumenthal) in seinem Grußwort hervor: »Es ist wichtig, dass Menschen aus der 2. Reihe nach vorne treten«, sagte Hamelow mit Blick auf die neue Aufgabe von Sr. Dorothea. Sein Wunsch sei, dass sie ihr neues Amt mit Zufriedenheit, Liebe und Dankbarkeit ausführe. Hamelow unterstrich zudem seine Wertschätzung für die Arbeit des Friedenshortes in Heiligengrabe: »Es ist wirklich ein Ort des Friedens und des Wohlfühlens.« Grüße überbrachte auch Pastor Thomas Hellriegel für die Ortsgemeinde. Zwar müsse Sr. Dorothea in ihrer neuen Aufgabe viele Entscheidungen allein treffen, so Hellriegel, er hoffe aber, dass sie immer genügend Menschen partnerschaftlich an ihrer Seite habe. »Es ist ein wunderschöner Tag voller Segen geworden«, fand Sr. Dorothea Breit am Ende eines langen Nachmittags. Ihr Dank galt allen, die an der Vorbereitung beteiligt waren. Besonders dankte sie auch Sr. Annerose Seifert für ihren Dienst in der Schwesternschaftlichen Hausleitung – verbunden mit



Sr. Gundula Erben und Frau Holtz setzten einen musikalischen Farbtupfer



dem Wunsch, weiterhin Unterstützung zu erfahren. »Gott kann unendlich viel mehr an uns tun, als wir jemals von ihm erbitten oder uns ausdenken können. So mächtig ist die Kraft, mit der er in uns wirkt.« Dieses Wort aus Epheser 3 Vers 20, das Sr. Dorothea zugeschickt wurde, ist ihr besonders wichtig geworden. »Ich möchte mit Euch gemeinsam Schwesternschaft leben im Vertrauen darauf, dass Jesus in unserer Mitte« ist, so ihr abschließender Wunsch.

Sr. Dorothea Breit – ein Kurzportrait

Mit 43 Jahren ist sie die jüngste der Schwestern in Heiligengrabe. Geboren in Magdeburg, wuchs sie in verschiedenen Orten in der Altmark auf, da ihr Vater aufgrund seines Pfarrdienstes mehrmals umzog. »Schon mit zehn Jahren war mir bewusst, dass Gott mich in seinen Dienst haben will«, sagt sie rückblickend. Schon von Anfang an bestanden familiäre Kontakte zu Diakonissen, so zu ihrer Tante Elisabeth, die in Perleberg arbeitete, auch eine Freundin ihrer Mutter war Diakonisse. Sr. Dorothea absolvierte eine Ausbildung als Krankenschwester in Stendal. Doch war ihr noch nicht genau klar, welchen Weg Gott für sie bereiten würde. »In mir gab es den starken Wunsch, Antwort zu bekommen, wie es weitergehen soll«, erzählt sie. Die Antwort kam am Jahresende 1979. Bei der Silvester-Tradition, einen Bibelvers fürs neue Jahr zu ziehen, erhielt sie eine Stelle aus Jesaja 41, 9: »Du sollst mein Knecht sein, ich erwähle Dich und verwerfe Dich nicht.« Dies machte ihr Gottes Auftrag grundsätzlich klar. Durch eine Freundin ihrer Tante wurde sie auf die Schwesternschaft in Heiligengrabe aufmerksam. Erst gab es Briefwechsel, dann stand der Entschluss fest: »Ich möchte mir das dort einmal anschauen.« Im Gebet wurde ihr klar, dies soll der

richtige Platz sein. Am 16. 9. 1981 trat sie in die Schwesternschaft ein. Über Küchendienst und Krankenstation kam Sr. Dorothea zur Wohngruppe »Tannenzweige«, die sie zusammen mit Sr. Christine Killies betreute. Nach einer dreijährigen Ausbildung in der Altenpflege (1994–1997) übernahm sie die Leitung von »Christaram«, wo sie sich um die pflegebedürftigen Schwestern kümmerte.



Auch die verschiedenen Wohngruppen hatten Lieder für Sr. Dorothea eingeübt

merte. Hier wird nun Sr. Olga Weber die Nachfolge übernehmen, aber Sr. Dorothea möchte sich, wann immer es geht, weiter mit einbringen.

»Ich möchte den Schwestern Schwester sein« – das ist ihr Wunsch und ihr Ziel für die neue Aufgabe: »Ich weiß, dass ich in den Schwestern großen Rückhalt habe, sie vertrauen mir und beten für mich, das gibt mir Kraft.«

(Henning Siebel, Ref. f. Öffentlichkeitsarb.)

Kunstprojekt im KiJuFaZ – Werke fernab vom Kinderbilder-Klischee

»Das hat meine Tochter tatsächlich gemalt?«, staunt eine Mutter. Und in der Tat: Die Bilder, die beim Kunstprojekt mit Ulrich Seipp im Kinder-, Jugend- und Familienhilfzentrum (KiJuFaZ) auf dem Fischbacherberg entstanden sind, begeisterten die Besucher bei der Ausstellungseröffnung am 18. Juni kolossal. Von Januar bis Mai hat sich der aus Haiger stammende Kunstlehrer und Maler Ulrich Seipp wöchentlich mit den 6- bis 12-jährigen Jungen und Mädchen zum Malangebot getroffen. Im vergangenen Jahr hatte er bereits in einem ersten Projekt mit den Kindern eine Gips-Skulptur erstellt. Unterstützt wurde er von Annette Klein, sozialpädagogische Fachkraft im KiJuFaZ. Insgesamt 35 der entstandenen Bilder schmücken jetzt die reichlich vorhandenen, weißen Wände im KiJuFaZ. Sie können während der regulären Öffnungszeiten besichtigt werden.

»Wir haben uns entschlossen, für die Bilder das Thema ›Gefühle‹ zu wählen«, erläuterte Ulrich Seipp im Pressegespräch vor der



Kunstlehrer und Maler Ulrich Seipp mit den jungen Künstlerinnen und Künstlern (in alphabetischer Reihenfolge): Muvaffak Aslan, Nadine Brockmann, Angela Feicht, Michelle Haydn, Delyana Jakup, Simon Jenke-Mündelein, Bianca Mühlhaus, Manuel Schneider, Michael Sohler

Ausstellungseröffnung. »Gefühle begleiten uns ein Leben lang und doch müssen wir uns – auch als Erwachsene – eingestehen, wie schwer es ist, über Gefühle zu sprechen«, so Seipp. Das Malen sei hierfür ein geeignetes Ausdrucksmittel. Angst, Trauer, Freude, Schrecken – derartige Gefühlslagen als bloße Vorgabe für ein Bild wären für die Kinder jedoch zu abstrakt: »Wo werden diese Gefühle zugespitzt und verkörpert?«, war unsere Überlegung,



Ulrich Seipp wurde im Projekt unterstützt von Annette Klein, die als sozialpädagogische Fachkraft im KiJuFaZ arbeitet

ergänzt Annette Klein. Märchenfiguren, eigene Erlebnisse oder auch Erfahrungen aus Fernsehsendungen bildeten dann die Grundlage, um Gefühle mit verschiedenen Themen konkret auszudrücken. Und das ist gelungen. Den jungen und



Mädchen der Mal-Gruppe, von denen viele große Schwierigkeiten haben, sich verbal auszudrücken, ist dies mit Pinsel und Farbe umso besser geglückt.

Der sprichwörtlich ins Gesicht geschriebene Schrecken, ausgedrückt mit weit aufgerissenen Augen, den zum Bei-



Muvaffak Aslan, 8 Jahre alt, präsentierte beim Rundgang mit Eltern und Behördenvertretern sein Zirkusbild

spiel die 8-jährige Nadine beim Thema »Ich blicke mit meinem Freund/meiner Freundin nach draußen« dargestellt hat, Freude beim Kindergeburtstag oder das Furcht einflößende, grimmig schauende Monster von Angela (9 Jahre), gehören zu den Motiven, die in Acryl entstanden sind. »Wir wollten weg vom Schulmalkasten und den stark festgelegten Bedingungen im Kunstunterricht«, betonte Seipp. Denn sonst wäre beispielsweise das Erlernen von Maltechniken, das

Farbmischen oder auch Herausbilden von Kontrasten kaum möglich gewesen. Dabei erwiesen sich die jungen Künstler als erstaunlich diszipliniert. Die Sorge, der ganze Raum könnte nachher mit Farbe »verziert« sein, erwies sich als unbegründet. »Die Kinder sind sehr behutsam und vorsichtig mit der Farbe umgegangen«, lobt Annette Klein.

Und nicht nur das. Wer das typische Klischee von Kinderbildern im Kopf hat, wird beim Betrachten der Ausstellung eines Besseren belehrt: »Die Kinder haben zum Teil in

ihren Bildern einen erstaunlichen Abstraktionsgrad erreicht«, betont Ulrich Seipp. Dafür hätten sie viel Lob und Anerkennung verdient. Anerkennung gab es auch für den Maler, dem KiJuFaz-Leiter Andrée Schmidt für sein Engagement im Rahmen eines kleinen Sektempfangs dankte. Als passendes Dankeschön durfte sich Seipp über Eintrittskarten für das Museum für Gegenwartskunst in Siegen freuen. Andrée Schmidt kann sich jedenfalls eine Fortsetzung der Zusammenarbeit gut vorstellen: »Es hat uns allen großen Spaß gemacht.«

Henning Siebel (Ref. f. Öffentlichkeitsarb.)



KiJuFaz-Leiter Andrée Schmidt (li.) beim Ausstellungsrundgang mit den Besuchern

Delegation aus Astrachan auf Stippvisite

Für eine Woche war im Mai wieder eine Delegation aus dem russischen Astrachan im Siegerland, um im Rahmen des so genannten Fachkräfteaustausches Einblicke in verschiedene Facetten der Jugendhilfe-Arbeit zu gewinnen. Bei dem von Hermann Weber (Stadtjugendpfleger der Stadt Siegen) organisierten Programm, waren die Gäste aus Russland unter der Leitung von Ekaterina Lukjanenko, Vizegouverneurin und Vorsitzende des Jugendkomitees Astrachan, auch beim Friedenshort zu Gast. Dabei erhielten die Gäste



Die Delegation mit Gastgeber nach dem Besuch im Alten Milchhof. Torsten Stephany und Jochen Dangendorf (2. Reihe re.) stellten die Jugendberufshilfe vor, Iris Jänicke (vorn 2. v. r.) die »Neue Arbeit Siegerland«. Siegens Stadtjugendpfleger Hermann Weber (letzte Reihe re.) war für die Organisation verantwortlich.



Die Delegationsmitglieder nutzten die Gelegenheit zur Diskussion mit Schülerinnen und Schülern eines Deutschkurses, der von der Jugendberufshilfe angeboten wird.

Einblicke in die Arbeit der Erziehungsberatungsstelle und von »Familie Aktiv«, den Abschluss bildete ein Besuch im »Alten Milchhof« bei der Jugendberufshilfe und der »Neuen Arbeit Siegerland« (NAS), zu dem auch ein Rundgang durch die Werkstätten gehörte.

Jochen Dangendorf und Torsten Stephany stellten Notwendigkeit und Profil der Jugendberufshilfe vor. »Zu uns kommen Jugendliche, die aus den verschiedensten Gründen den Übergang von der Schule in einen Beruf nicht geschafft haben«, erläuterte Dangendorf. Auch etliche Jugendliche ohne Schulabschluss werden betreut. Dabei gehören Schulabschlusskurse ebenso zum Angebot wie das Erlernen grundsätzlicher Dinge – zum Beispiel Pünktlichkeit – die zu einem Arbeitsplatz gehören. Bei dem recht hohen Anteil an



Aussiedlern und ausländischen Jugendlichen haben vor allem die Deutschkurse eine wichtige Funktion. »Die mangelnden Kenntnisse der deutschen Sprache sind ein großes Problem«, so Dangendorf. Und Torsten Stephany ergänzte, dass das Erlernen der deutschen Sprache Voraussetzung sei, um überhaupt eine Ausbildung beginnen zu können. Die von der Jugendberufshilfe angebotene Sprachförderung umfasst einen vierteljährlichen Kurzlehrgang sowie einen einjährigen Kurs.

Bei der kleinen Diskussionsrunde zwischen den Delegationsmitgliedern und den Schülerinnen und Schülern eines Schulabschlusskurses wurde deutlich, dass das soziale Umfeld das Erlernen der deutschen Sprache oftmals nicht gerade erleichtert. So räumte eine aus Albanien stammende Jugendliche ein, dass es kaum Kontakt zu gleichaltrigen deutschen Jugendlichen gebe und auch zu Hause in der Familie nicht deutsch gesprochen werde.

»Wir haben mit einer gewissen Genugtuung festgestellt, dass es in unserer Arbeit ähnliche Methoden gibt, wenn gleich auch mit unterschiedlichen Möglichkeiten«, fasste Alexander Sedyschew, stellvertretender Leiter des Jugendkomitees Astrachan, die gewonnenen Einblicke zusammen. Diese bezogen sich nicht nur auf die Arbeit des Friedenshortes, sondern unter anderem auch auf die Stippvisiten bei den AWO-Behindertenwerkstätten in Deuz, eines Mutter-Kind-Zentrums in Olpe sowie bei Streetworkern in der Frankfurter Drogenszene. »Es war ein volles Programm mit vielen interessanten Eindrücken«, so Sedyschew. Im Namen der Delegation dankte er auch noch einmal für die tolle Gastfreundschaft – diese werden die Siegerländer sicher auch wieder beim nächsten Gegenbesuch erfahren.

Henning Siebel (Ref. f. Öffentlichkeitsarb.)

Die Bibel bedeutet für mich...

... Antworten auf Fragen
ein Nachschlagewerk in Sinnkrisen
ein spannendes, aktuelles Buch als Wegbegleiter
B. Lyongrün

... die größte Unverschämtheit
weil sie die Kraft hat,
uns die menschliche Schamlosigkeit
vor Augen zu halten
Roland Schäfer

... die CD Gottes,
die niemals zerkratzt,
auch wenn 100 000 Esel darüber laufen
Roland Schäfer

... interessante Lektüre am Feierabend
Trost bei Trauerarbeit
Entscheidungshilfe bei Unsicherheit

... Lebensfreude, Hoffnung und aufgefangen werden

... Gutes Buch, Religion, Orientierung



Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.
www.2003dasjahrderbibel.de

Sommerfest am Cappelrain

Schon seit Wochen schien die Sonne hier im Südwesten und der Wetterbericht hatte mediterrane Temperaturen versprochen. So konnten wir gelöst die letzten Vorbereitungen für unser Sommerfest am 13. Juli treffen.



Kunstvolle Verzierungen gab es beim Kinderschminken

Aufführungen zeigten sie, was Jugendliche heute bewegt und beschäftigt: erwachsen werden, seinen Platz in der Gesellschaft finden, Zukunftsangst, Freunde, das erste Verliebtsein. Auch Pfarrer Häcker nahm diese Themen in seiner Predigt auf.

Am Vormittag feierten wir in der Stiftskirche in Öhringen gemeinsam Gottesdienst. Regionalleiter Friedrich Weissinger begrüßte die Festgemeinde zum Beginn des Gottesdienstes. Selten ist die Kirche am Sonntagmorgen von so vielen Jugendlichen und Kindern besucht. Das bedeutet zwar etwas mehr Unruhe, aber eben auch mehr Leben. Schüler der Oberstufe der Tiele-Winckler-Schule gestalteten den Gottesdienst mit. Mit Hip-Hop und Breakdance-



Zum Teil hoch hinaus ging es beim Kistenstapeln

Fröhlich und unterhaltsam ging es nach dem Gottesdienst am Cappelrain weiter. Auf die Kinder und Jugendlichen vom Cappelrain, ihre Angehörigen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Gäste aus der Umgebung wartete das gewohnt abwechslungsreiche Programm. Wer Lust hatte, konnte sich beim Kistenstapeln austoben. Die Kletterer werden dabei mit einem Seil an einem Kranwagen gesichert. Ganz Mutige schafften fünfzehn Kisten und mehr.



Auch das Ponyreiten kam gut an, hier gönnen sich jedoch Reiter und Pferd eine schattige Pause



Regier Andrang am Info-Stand



»Nagelprobe« – der Fakir hatte dabei sichtlich Spaß

Guten Anklang fand auch das Bungee-Running. An einem Gummiseil befestigt, galt es hier eine möglichst große Weite zu schaffen, bevor das Seil den Läufer auf eine Gummimatte zurückzieht. Andrang herrschte auch beim Ponyreiten. Vor allem die jüngsten Gäste waren von diesem »tierischen Angebot« sehr angetan. Ein paar Meter weiter hatten einige Wohngruppen ein kleines Zeltlager aufgebaut. Am Lager-

feuer gab es Stockbrot und Würstchen – ganz wie in den Ferienfreizeiten, von denen es auch Videos zu sehen gab. Vieles andere gab es noch zum Ausprobieren und Bestaunen: Jonglieren und Basteln, Mandala-Malen und Schminken und allerlei Spiele. Unterstützt wurden wir in diesem Jahr durch die Jugendagentur des Hohenlohekreises. Sie brachten ihr mobiles Internetcafé mit und luden so zum Surfen ein. Einige unserer Grundschüler führten ein Theaterstück zum Thema »Wald« auf. Die Resonanz war so groß, dass sie die Vorstellung gleich noch einmal wiederholten – sehr zu Freude ihres begeisterten Publikums.

Für das leibliche Wohl hatte unsere Hauswirtschaft wie immer bestens gesorgt: Maultaschen, Steak und Salat; da waren um die Mittagszeit alle schattigen Plätze im Freien bald belegt. Am Nachmittag verwandelten sich einige der Wohngruppen in Kaffeehäuser. Außer Kaffee gab es leckeren, selbst gebackenen Kuchen und Eis.

Höhepunkt und Ausklang zugleich war die Abschlussveranstaltung um 16 Uhr. Rings um die Bühne auf der großen Wiese versammelten sich die Festbesucher und waren schon auf das Programm gespannt. Pfarrer Leonhard Gronbach zeichnete zwei Mitarbeiter für ihr 25-jähriges Dienstjubiläum in der Evangelischen Jugendhilfe Friedensshort aus. Er überreichte Edelgard Dimmler, Mitarbeiterin in der Erziehungsberatungsstelle, und Gerhard Arnold, Sozialpädagoge in unserer Wohngruppe in der Jahnstraße in Öhringen, den Silbernen Friedensshortstern.

In den letzten Wochen hatten Jugendliche vom Jugendcafé einiges für die Abschlussveranstaltung eingeübt. Der Spaziergang eines jugendlichen Fakirs versetzte die Zuschauer in Erstaunen. Die Breakdancer und Hip-Hopper vom Vormittag zeigten noch einmal ihr Können und konnten erneut begeistern. Mit von der Partie waren auch die großen Schla-



Die Jugendlichen vom Jugendcafé hatten fleißig für die Abschlussveranstaltung geübt, unter Verantwortung der Festkoordinatorin Frau Kuhn

gerstars Wolfgang Petri, Jürgen Drews und Yvonne Cutlerfeld, dargestellt von unseren Jugendlichen. Alle Künstler begeisterten ihr Publikum und ernteten eifrig Beifall.

»Es ist ein sehr schönes Fest und alle Leute hier sind so nett«, freute sich eine Besucherin aus der Nachbarschaft. Das ist ein dickes Lob an alle Jugendlichen und Mitarbeiter, die sich für das Sommerfest engagiert haben.

Gemeinsam verabschiedeten Pfarrer Leonhard Gronbach und Regionalleiter Friedrich Weissinger die Gäste – bis zum nächsten Mal auf dem Cappelrain.

Friedrich Weissinger,
Regionalleiter Region Süd



Kurze Wege, schnelle Kommunikation

Friedenshort und Diakonie im »Sinn-Gebäude« unter einem Dach

»Die zentrale Lage ist einfach ideal«, freut sich Friedrich Weissinger, Leiter der Region Süd der Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH. Gemeint ist das Haus an der Öhringer Poststr. 60, das nun Friedenshort und die diakonische Bezirksstelle gemeinsam beherbergt, und – in Anlehnung an seinen Besitzer – kurz »Sinn-Gebäude« genannt wird. »Die kirchlichen Träger unter einem Dach zusammenzufassen, das war die Idee«, erläutert Weissinger. Vernetzung, kurze Wege und schnelle Kommunikation sind daher die Schlagworte. Und dies gilt nicht nur innerhalb des Hauses, sondern auch mit Blick auf andere Ämter in der Kreisstadt, die bei Bedarf schnell zu erreichen sind. Die Jugendberufshilfe und die Distriktleitung für den Hohenlohekreis innerhalb der

Region Süd der Ev. Jugendhilfe Friedenshort sind im ersten Stock angesiedelt. Zudem nutzt man noch das Dachgeschoss. Im 2. Stock unterhält die Diakonie eine Kleiderstelle, ein Job-Café und eine so genannte Tat-Börse für Langzeitarbeitslose.



Small-Talk bei der Besichtigung: Elke Stephan (li.), Diakoniepfarrerin und Leiterin der diakonischen Bezirksstelle im Gespräch mit Herrn Streicher, Sozialdezernent des Landkreises



Regionalleiter Friedrich Weissinger mit Öhringens Oberbürgermeister Jochem Kübler (MdL) und Dekan Joachim Stier, Geschäftsführender Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Öhringen

»Unsere alten Räume haben einfach nicht mehr ausgereicht«, so Weissinger. Das Sinn-Gebäude bietet nun eine attraktive Anlaufstelle, zudem sorgen schön gestaltete Gruppen- und Konferenzräume dafür, dass auch Mitarbeiterschulungen oder andere Zusammenkünfte in einem ansprechenden Rahmen stattfinden können. Der neuen Nutzung ging eine lange Zeit des Wartens und Hoffens voraus. Im seit einiger Zeit leer stehenden Gebäude, das vorher ein Elektrofachgeschäft beherbergte und zu früherer Zeit auch schon einmal als Schule diente, waren erhebliche Umbaumaßnahmen vonnöten, die nur in gemeinsamer finanzieller Kraftanstrengung gemeistert werden konnten.

Begeistert zeigten sich auch die rund 50 Gäste, darunter Vertreter aus Politik und Verwaltung sowie der heimischen

Wirtschaft, bei der Einweihung am 13. Mai 2003. »Wir hatten einen Traum und jetzt ist er Wirklichkeit geworden«, sagte Diakoniefarrerinnen Elke Stephan, Leiterin der diakonischen Bezirkstelle, der Hohenloher Zeitung. Außerdem zitiert das Blatt Oberbürgermeister Jochen Kübler, der die zentrale Lage lobte und seine Freude über die gelungenen neuen Anlaufräume für Rat- und Hilfesuchende ausdrückte. Zudem würden nun soziale Projekte in der Innenstadt sichtbar. Und Pfr. Leonhard Gronbach, Vorsitzender Geschäftsführer der Ev. Jugendhilfe Friedenshort freute sich



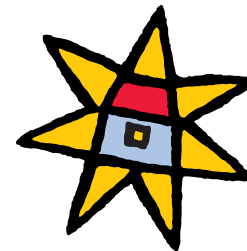
Im schön gestalteten Dachgeschoss lauschten die Besucher den Eröffnungsreden



Stellvertretender Regionalleiter Jürgen Grajer (li.) im Gespräch mit Dekan Stier und Frau Bächle, Fachdienst Distrikt Hohenlohe

laut HZ vor allem darüber, dass nun mit dem Umbau sozialraumorientiert und zentral Hilfen aus einer Hand angeboten werden: »Das macht Sinn im Sinn-Gebäude.«

Henning Siebel, Ref. f. Öffentlichkeitsarbeit





2. Öhringer Wirtschaftsmesse

Das Fazit ist positiv

Insgesamt 276 Unternehmen bot die 2. Auflage der Öhringer Wirtschaftsmesse eine Plattform zur Präsentation. Die Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH (Region Süd) war dabei vom 21. bis 25. Mai im so genannten »Ausbildungs-



Messegespräch (v. l.): Reiner Dietz (stellv. Leiter Offene Hilfen), Herr Bauer (Direktor Arbeitsamt Schwäbisch Hall,) Gerhard Stratthaus (Finanzminister Baden-Württemberg), Siegfried Lauk (Leiter Offene Hilfen), Frau Breuninger (Pressereferentin OB Kübler)

zelt«, in dem sich ausbildende Firmen und Institutionen aus der Region vorstellten, gleich zweifach vertreten: Zum einen, innerhalb des Gemeinschaftsstandes der Diakonie und zum anderen in Form eines eigenen, ansprechenden Messestands, an dem die Leistungen der »Offenen Hilfen« (Maßnahmen zur beruflichen Bildung und Integration) präsentiert

wurden. Dazu gehörten auch ein bundesweiter Modellversuch innerhalb der berufsvorbereitenden Maßnahmen zur Förderung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf, die ausbildungsbegleitenden Hilfen sowie die Ausbildung im Verbund, bei der wir selbst als Ausbilder in Aktion treten.

Bereits zur Messeeröffnung am Mittwochabend statteten Öhringens Oberbürgermeister MdL Jochen Kübler und Baden-Württembergs Finanzminister Gerhard Stratthaus dem Friedenshort-Stand einen Besuch ab. Geld hatte der Minister dabei nicht im Gepäck – im Gegenteil: »Seien Sie froh, dass ich nicht noch welches mitnehme«, meinte Stratthaus mit einem Lächeln. Einen Friedenshortkugelschreiber nahm er dann aber mit – nicht ohne scherzhaft anzumerken, dass ihn dieser optisch an eine Spritze erinnere. Während der Donnerstag zum regen Austausch mit Vertretern aus Unternehmen, der IHK sowie der Handwerkskammer genutzt wurde, entpuppte sich der Freitag – als so genannter »Ausbildungstag« deklariert – eher als Enttäuschung. Die Zahl der Schüler und Schulabgänger blieb deutlich hinter den Erwartungen zurück und diejenigen, die gekommen waren, zeigten nur wenig Interesse. Möglicherweise hatte der Abi-Streich viele abgehalten, der zeitgleich in eine große Open-Air-Fete auf dem Marktplatz

mündete. Am Samstag war dann der Stand – trotz hochsommerlicher Temperaturen – wieder sehr stark frequentiert, während der Sonntag offenbar zum Familienbummel genutzt wurde und das größte Interesse eher den Werbebeschenken galt.

Trotzdem ist das Fazit insgesamt positiv. Die Wirtschafts-



Am Messestand. Mitarbeiter Ferenc Szasz im Gespräch mit Messegästen

messe bot eine hervorragende Plattform zur Präsentation der »Offenen Hilfen« sowie der Ev. Jugendhilfe Friedenshort insgesamt. Auch ist es gelungen, den Besuchern unser Logo als Markenzeichen bekannt zu machen, bzw. wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Reiner Dietz,
stellv. Leiter offene Hilfen der Region Süd

Die Bibel bedeutet für mich ...

... das Wort Gottes,
das mit Lichtgeschwindigkeit durch das All fliegt
und doch nur in verharrender Ehrfurcht verstanden
werden kann

Roland Schäfer

... die Antwort auf das Woher,
die Perspektive auf das Wohin,
die Zusage für ewiges Ruhen in Gott

Roland Schäfer

... Trost in guten wie auch in schlechten Zeiten
Licht auf allen Wegen für alle Menschen dieser Welt

Anette Schmidt

... Grundlage für mein Leben mit Gott, Quelle der
Weisheit und Erkenntnis
das wichtigste »Nachschlagewerk« für alle Situationen
meines Lebens
Gottes Wort

Christine Flassig



Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.
www.2003dasjahrderbibel.de



»Gemeinsam statt einsam«

Modellprojekt am »Osdorfer Born« gestartet

»Gemeinsam statt einsam« – diese Kurzformel war nicht nur treffendes Motto für die Eröffnungsfeier mit »Tag der offenen Tür« am 9. Mai 2003 im Hamburger Stadtteil Osdorfer Born, sondern kennzeichnet auch die neuen Wege, die jetzt die Ev. Jugendhilfe Friedenshort in diesem sozialen Brenn-



Offizielle Eröffnung: Hartmut Hoins, Jugendamtsleiter Altona (re.) und Regionalleiter Ronald Mann durchtrennen die Schleife

punkt beschreitet: Denn die Tagesgruppe Lurup/Osdorf hat hier im »Haus der Jugend« (Kroonhorst 117) mehr als nur einen neuen Standort gefunden. Die enge Zusammenarbeit

(Stichwort Sozialraumorientierung) mit dieser kommunalen Einrichtung soll bald – so ist es bereits politischer Wille – in die Übernahme der Trägerschaft münden. Eine solche Vernetzung in diesem Sozialraum wäre in der Tat modellhaft, lediglich die notwendigen Verträge sind noch unter Dach und Fach zu bringen.

Grund zu feiern gab es aber auch deshalb, weil mit dem Beginn gezielter Maßnahmen zur Stadtteilentwicklung durch die Firma Convent zukünftig erhebliche Verbesserungen des Wohnumfelds zu erwarten sind. Und schließlich war der



Pfarrer Leonhard Gronbach, Hartmut Hoins, Ronald Mann (v. l.)

9. Mai auch das Startsignal, um insgesamt Verbesserungen für den so genannten »Kroonhorst« einzuleiten, zu dem als Standort – neben dem Haus der Jugend mit der Tagesgruppe – auch noch eine Kindertagesstätte und das Außengelände eines Übergangswohnheimes gehören.

Beim Auftakt vor den rund 100 Gästen wünschte Pfr. Leonhard Gronbach, Vorsitzender Geschäftsführer der Ev. Ju-



Gudrun Langer (Mitte), Praxisanleiterin Einrichtung Hamburg, hatte die Federführung bei der Organisation des Tags der offenen Tür. Hier im Smalltalk mit Ronald Mann und einer Besucherin

gendhilfe Friedensshort GmbH, zum Start viel Erfolg und hoffte zudem, dass allen Beteiligten der »Engel der Begeisterung« zur Seite stehen möge. Da Hamburgs Sozialsenatorin, Frau Schnieber-Jastram, kurzfristig absagen musste, übernahm Herr Dr. Wiedermann, Leiter des Landesjugendamts, den Part des Grußworts für die Landespolitik. Wiedermann betonte, dass die Förderung von Familien ein akutes politisches Anliegen sei: »Daher ist das Projekt nur zu begrüßen und hat unsere Unterstützung.«

Hartmut Sauer, Vorstandsmitglied des Diakonischen Werks Hamburg, fand auch kritische Worte in Richtung Politik: »Die geplanten Sparmaßnahmen werden zu Qualitätseinbußen führen, deren Ausmaß ein sorgfältiges Augenmerk braucht.« Und Hartmut Hoins, Leiter des Jugendamts Altona, merkte an, dass sich der »Osdorfer Born« häufig als vergessener Stadtteil vorkomme und bereits erheblich von Sparmaßnahmen betroffen sei. Hoins hoffte zudem, dass die Einrichtungen vor Ort auch weiterhin ihre Zusammenarbeit mit existierenden Projekten wie der Mädchenarbeit oder dem Projekt Gewaltprävention pflegen werden.

Viel Applaus ernteten die Kinder und Jugendlichen aus der Tagesgruppe, die für einige kurzweilige Farbtupfer bei der Eröffnungsveranstaltung sorgten, die im übrigen von Ronald Mann (Regionalleiter Nord) moderiert wurde. Mit Handpuppen führten sie gekonnt einen der bekannten Sesamstraßen-Schlager vor, außerdem hatten sie das Friedensshort-Lied eingeübt, das der Organist der örtlichen Kirchengemeinde begleitete. Bevor sich alle am Büfett stärken durften, übernahmen Hartmut Sauer und Hartmut Hoins den offiziellen Part und zerschnitten die große Schleife vor dem Eingang – Kroonhorst 117 war eröffnet.

»Der Born gewinnt« – Spiel und Spaß am Nachmittag

»Der Born gewinnt« – unter diesem Slogan hatten sich die Verantwortlichen allerlei Kurzweiliges für die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Familien einfallen lassen. Am Aufregendsten war für viele das Soccer-Turnier, voller Einsatz und



Große Plakatwände luden dazu ein, sich Gedanken über die Zukunft zu machen



Ein Kicker sorgte – neben vielen anderen Angeboten – für viel Spaß

einiges Geschick waren aber auch bei der Rallye, der Schokokuss-Wurfmaschine und dem Nageleinklopfen gefragt. Großen Spaß hatten die Kinder auch am Schminkstand und noch etlichen anderen Angeboten. Die Kleinsten tobten sich auf der Hüpfburg aus, währenddessen die Eltern sich mit Leckereien vom Grill versorgen konnten. Große Plakatwände luden zudem dazu ein, sich Gedanken um die Zukunft zu

machen und Ideen zur Verbesserung des Wohnumfelds einzubringen, die in die weiteren Planungen einfließen sollen. Insgesamt war es ein aufregender und spannender Tag für uns. Den rundum gelungenen Tag verdanken wir allen Beteiligten, die gemeinsam mit dem Friedenshort ihre Neuerungen gefeiert haben. Wir wünschen uns, dass sich diese Zusammenarbeit auch im Alltag fortsetzt.

Gudrun Langer,
Praxisanleiterin Einrichtung Hamburg



Hier war genaues Zielen gefragt

»Fotokinder« und »Fit fürs Leben«

zwei interessante Projekte aus der Tagesgruppenarbeit in Tostedt

Auf digitale Fotopirsch mit Kindern aus der Sozialen Gruppenarbeit in Buxtehude ging Mitarbeiterin Sandra Tidau. Dabei hatten die Kinder unendlich viele Ideen bei der Auswahl von Motiven und für die Bildgestaltung. Außerdem entwickelten sie einen tollen Blick für Details – und bewiesen Ausdauer. Mehr als zwei Stunden dauerte die Jagd nach Bildern und manche konnten gar nicht mehr aufhören, immer noch ein schöneres oder witzigeres Motiv zu finden. Anschließend ging es an den PC, um die Bilder zu bearbeiten und zu verfremden. Auch hier sprudelten die Ideen, es wurde diskutiert und probiert und es entstanden tolle Kunstwerke. Das gemeinsame Gestalten stärkte nicht nur die Beziehungen der Kinder untereinander, sondern machte ihnen auch viel Spaß. Gerade die eher schüchternen Kinder fanden im Projekt Möglichkeiten, sich auszudrücken.



Kevin S. und Marco am PC – das Gestalten mit der Bildbearbeitung machte großen Spaß



Sandra hatte Spaß daran, Frau Tidau zu karikieren

titätsbildung zu unterstützen.

Dabei war es spannend zu beobachten, dass manche Kinder nur die Bilder der anderen verändern wollten, sich selbst aber immer »unbeschadet« darstellten. Andere Kinder fanden es dagegen spannend, ihre Ge-

sichter mit Hilfe des Computerprogramms bis zur Unkenntlichkeit zu verzerren.

Zum Abschluss des Projektes gab es in den Gruppenräumen eine Ausstellung mit einer Auswahl der besten Bilder. Und weil nicht alle Bilder ausgestellt werden konnten sowie als Erinnerung für die Foto-Künstler, entstand für jeden eine CD-ROM, auf der alle Kunstwerke verwahrt sind.

Das Projekt »Fit fürs Leben«

Eltern fühlen sich mit ihren Fragen und Problemen oft allein gelassen. Deshalb haben wir eine neue Elternveranstaltung ins Leben gerufen: »Fit fürs Leben« greift »Klassiker« aus dem Erziehungsalltag auf und will Eltern ermutigen, indem sie in ihren Kompetenzen gestärkt werden. Angesprochen waren in erster Linie Eltern unserer Tagesgruppen-Kinder, sie durften aber gern auch Bekannte mitbringen. Die erste

Auseinandersetzung mit der eigenen Person

Ein Ziel des Projektes war auch, die Auseinandersetzung der Kinder mit ihrem Selbstbild zu fördern und so ihre Iden-



Marco als Riese

Veranstaltung des Projekts stand im Mai unter dem Motto »Was man außer Nutella sonst noch braucht ...« Gisela Frische-Nafri (TG II) erläuterte den Eltern als unsere Expertin anschaulich, was für eine ausgewogene, schulkindgerechte Ernährung wichtig ist. Daneben gab es von den anderen Mitarbeitern Tipps zur Gestaltung der gemeinsamen Mahlzeiten zu Hause. Das Zubereiten und Probieren von gesunden und leckeren Snacks war dann der Höhepunkt des Abends – und es zeigte sich, dass zum Beispiel Brot-Obst-Spieße oder Gurkenburger eine attraktive Alternative zum Nutella-Brot sein können.

Am zweiten Abend im Juli griffen die TG-Mitarbeiter auf ihren reichen Erfahrungsschatz in puncto Freizeitgestaltung zurück und stellten die bewährten Spielplätze und Ausflugsziele der Region vor. Die klassischen Hürden (keine Zeit, keine Lust, kein Geld,

keine Ideen) wurden durch praktische Tipps überwunden und es gelang, die Eltern neu für Familienausflüge zu motivieren. Jedenfalls gab es ein dickes Lob der Eltern zu der Veranstaltungsreihe. Neben den Impulsen und den Möglichkeiten des Austauschs untereinander, waren sie auch über die Tipps zum Mitnehmen (z. B. Rezepte, Broschüren mit Ausflugszielen) begeistert. Auch das Projekt-Team empfand »Fit fürs Leben« als gewinnbringende Erfahrung für alle. Das kleine Pflänzchen soll weiter gehegt und gepflegt werden – wir sind gespannt, was daraus wachsen wird. Zum Team gehörten: Heinz Becker, Gisela Frische-Nafri, Hiltrud Krüger (TG II), Stephan Putensen (TG III) und Tanya Tiedemann.

Tanya Tiedemann
Praxisanleiterin Einrichtung Tostedt



*Die leckeren Spießchen
kamen bestens an*



*Zum Thema »Wie komme ich
im öffentlichen Leben vor?«,
hatte Kevin diesen
interessanten Einfall*

Joachim Mauksch mit großem Dank aus dem Kuratorium verabschiedet

Es war eine Aufgabe, die Superintendent i.R. Ernst Achenbach, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, in der vorletzten Kuratoriumssitzung mit großem Bedauern vornahm: Die Verabschiedung von Herrn Joachim Mauksch, Verwaltungsdirektor i.R. aus Rothenburg an der Wümme, aus seinem ehrenamtlichen Dienst als Kuratoriumsmitglied. »Ich kann mir das Kuratorium ohne den fachkundigen Rat von Herrn Mauksch nur schwer vorstellen«, sagte Pastor Achenbach bei der Verabschiedung. Aber leider schreibe nun einmal die Satzung ein Ausscheiden mit Vollendung des 72. Lebensjahres vor. Auch Herrn Mauksch, der mit seiner Frau angereist war, fiel der Abschied sichtbar nicht leicht. In den langen Jahren seines Dienstes war eine innige Zuneigung zu unserem Werk entstanden, die auch über seinen Abschied hinaus bestehen bleiben wird.

In das Kuratorium wurde er Mitte der 80er-Jahre berufen, nachdem schon vorher über Sr. Gisela und den Wirtschaftsausschuss des Kaiserswerther Verbandes eine Verbindung entstanden war. Mit seiner Erfahrung als Verwaltungsdirektor eines großen diakonischen Werkes in Rothenburg, hat er dem Friedenshort vor, während und nach der »Wende« ganz wertvolle Ratschläge geben können. Auch außerhalb der Sitzungen nahm er gelegentlich die weite Fahrt nach Freudenberg auf sich, um die Strukturen und Zahlen des Werkes sorgfältig und mit Sachverstand unter die Lupe zu nehmen und mit den Kaufleuten zu beraten. Und alles geschah bei ihm immer unter der Prämisse, dass auch Zahlen und Strukturen im letzten Grunde dem Auftrag der Diakonie entsprechen müssen, mit Wort und Tat die Liebe Jesu in dieser Welt zu bezeugen.

Das Friedenshortwerk hat ihm durch die Verleihung des goldenen Friedenshortsterns seinen Respekt und seinen Dank ausgesprochen. Auch über seine Zeit im Kuratorium hinaus, werden wir mit ihm verbunden bleiben. Joachim Mauksch hat sich um unser Werk verdient gemacht. Wir danken ihm von Herzen.

Sup. i. R. Ernst Achenbach,
Vorsitzender des Kuratoriums



Joachim Mauksch (hier mit seiner Frau) gehörte rund 20 Jahre dem Kuratorium der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort an



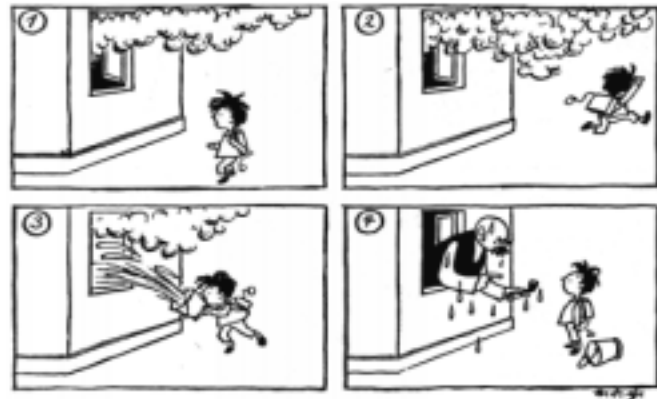
Tage für Bibel und Gespräch in Mehltheuer

ein Erfahrungsbericht

Das konnte ja heiter werden. Mir schwante nichts Gutes, als ich das Programm las: Der Römerbrief von Paulus. Sicher irgendwas »arg Verstaubtes«, versehen mit der christlichen Patina, die schon den einstündigen Gottesdienst zu einem Valium werden lässt. Wie viel »schlimmer« musste dann eine Veranstaltung von fast 4 Tagen sein?

Selten hatte ich mich so geirrt! – Die bunte Mischung von MitarbeiterInnen des Friedenshortes aus Berlin, Heilbronn und Öhringen machten mir nochmals bewusst, wie groß unser Werk ist. Dazu kamen noch die Moderatoren Pastor Holtz und Pastor Wagener. Schwester Christine Killies und Herr Pfarrer Gronbach begleiteten diese Tage – eine Geschäftsführung »zum Anfassen«, auf die ich neugierig war. Sehr schnell stellte sich nach dem ersten vorsichtigen Kennenlernen eine lockere und vertraute Atmosphäre ein, in der jeder über sich berichtete und seinen Weg zum Friedenshort und den weiteren Werdegang darstellte. Diese erste Vorstellungsrunde fand ich sehr spannend.

Der nächste Tag war vom Römerbrief bestimmt, der sich als interessanter herausstellte, wie erwartet. In einer offenen, zu Reflexion und Diskussion einladenden Atmosphäre wurden die Passagen des Textes durchleuchtet. Die Bereitschaft der Moderatoren zum Gespräch und ihr Eingehen auf die Fragen der Teilnehmer trugen uns alle durch den schwierigen Text. Neben der Bibelarbeit gab es an den Nachmittagen und Abenden aber auch Raum für ein weiteres Kennen lernen, Spaziergänge und anderes. So wurde ein Kaffetrinken in Plauen und eine Besichtigung des Museums E. O. Plauen, (Schöpfer der »Vater & Sohn«-Comics) angeboten. An einem weiteren Nachmittag lud Pastor Wagener zu einem Ausflug nach Greiz ein und Pastor Holtz bot einen Spaziergang in Mehltheuer an. Wer wollte, konnte aber auch auf eigene Faust losziehen. Ich hatte in Mehltheuer ein kleines Musikinstrumentenmuseum



Die berühmten Karikaturen von E. O. Plauen zeigt das gleichnamige Museum

entdeckt, in dem ich meinen Nachmittag verbrachte. Am letzten Abend berichtete das Ehepaar Meisel von den Schwierigkeiten der ersten Jahre bei der Führung des Gästehauses und den stetig wachsenden Aufgaben. An dieser Stelle ein herzlicher Dank an das Ehepaar Meisel für die gute Betreuung und Unterkunft.

Zu meinem eigentlichen Anliegen und Grund für meine Teilnahme kamen wir am letzten Tag: Das Leitbild und seine Erläuterungen für die jeweilige Einrichtung. Wie kann es uns Orientierung und Hilfe sein? Wie kann es auf die Arbeit »heruntergebrochen« werden? – In den Gesprächen über das Leitbild wurde deutlich, wie weit dessen Entstehungsprozess schon wieder zurückliegt. Wie fremd es den neu hinzugekommenen Mitarbeitern ist, die es zum Teil als übergestülpt empfinden. Pfarrer Holtz ermunterte uns, an dem Leitbildprozess teilzuhaben und ihn erneut anzustoßen.

Torsten Schönfelder, Gruppenleiter TWH Hellersdorf

Nachruf

Jesus Christus spricht: »Ich lebe und ihr sollt auch leben« (Joh. 14,19)



Schwester Elisabeth Schmidt

geb. 21. 5. 1916

gest. 24. 4. 2003

Am 24. 4. 2003 hat der Herr unsere liebe Schwester im Alter von fast 87 Jahren zu sich in seine Herrlichkeit gerufen.

Schwester Elisabeth wurde in Tübingen geboren und wuchs mit noch vier Geschwistern in ihrem

Elternhaus auf. Bei einer Evangelisation in ihrer Gemeinde bewegte sie zum ersten Mal die Frage: »Wie werde ich ein Kind Gottes? Mit ihren Mitschülern kam sie darüber ins Gespräch und erfuhr dadurch nebenbei von der Existenz des Sternenbundes und der Arbeit von Mutter Eva im Friedenshort. Zusammen mit ihrer Schwester Ruth fuhr sie 1931 zum Sternentreffen nach Miechowitz. Dort bekam sie auch ihren Ruf in die Schwesternschaft. Zu gerne wäre Schwester Elisabeth gleich dort geblieben, doch zu diesem Zeitpunkt war sie erst 15 Jahre alt.

Am 1. 12. 1938 war es dann endlich soweit, sie durfte in den Friedenshort gehen und damit ging ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung. Im September 1939 begann sie ihre Ausbildung zur Kindergärtnerin. Danach kam Schwester Elisabeth gleich auf ihre erste Außenstation nach Hausdorf im Eulengebirge. Sie war von ganzem

Herzen Kinderschwester und blieb es bis zuletzt. Ihr wichtigstes Anliegen war es, den Kindern von Jesus zu erzählen; und diese Gelegenheit nutzte sie auch in den 38 Jahren ihres Dienstes.

Im September 1948, nach der Flucht aus Hausdorf, wurde Schwester Elisabeth zur Diakonisse eingeseget. In Finsterwalde leitete sie viele Jahre den Kindergarten und später auch in Senftenberg. Diese Zeit erlebte sie als etwas Besonderes. In ihren Aufzeichnungen schrieb sie von so manchen Erlebnissen mit den Kindern, die auch in ihrem Glaubensleben Spuren hinterließen. Im Oktober 1978 ging sie in den Feierabend, doch ihr Herz blieb bei ihren Kindern, und sie begleitete sie in ihrem Gebet.

Die letzten Jahre von Schwester Elisabeth waren geprägt von körperlicher Schwachheit, aber trotzdem erfreute sie sich an allem Schönen in Gottes Schöpfung. Sie wusste sich von Gott geliebt, gehalten und angenommen.

Dies wollte sie mit dem Lied bekennen welches sie sich zu ihrer Beerdigung wünschte:

»Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn.«

In dieser Gewissheit durfte sie zu ihrem Herrn in die Herrlichkeit eingehen. Wir wollen Ihm danken für dieses vollendete Leben, für ihren Dienst im Friedenshort und den Segen, den wir durch sie empfangen haben.

Sr. Dorothea Breit,
Schwesternschaftliche Hausleitung Heiligengrabe



Kreuze-Ausstellungen

»Was passiert eigentlich mit den Kreuzen?« – Dies war die häufigste Frage während unserer Kunstaktion beim Ökumenischen Kirchentag in Berlin (ausführliche Berichte in diesem Heft). Unsere Idee, die fertigen Kreuze auszustellen, fand regen Anklang. Und auch noch einige Zeit nach dem Kirchentag gab es Anfragen zu Ausstellungen. Den Auftakt bildete eine Ausstellung in der Golgatha-Kirche (Berlin-Mitte), bis Ende August waren Kreuze in der St.-Johannis-Kirche (Alt-Moabit) zu sehen. Die nächste Station wird die Stiftskirche in Heiligengrabe sein.

Anfragen gibt es aus dem ganzen Bundesgebiet, die derzeit noch koordiniert werden. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass bis weit ins Jahr 2004 hinein, Kirchentags-Kreuze in Ausstellungen zu sehen sein werden.

Henning Siebel (Ref. f. Öffentlichkeitsarb.)



Achtung – neue Bankverbindung

Durch die Fusion unserer bisherigen Hausbank (DGM Münster) mit der Bank für Kirche und Diakonie haben sich Bankleitzahl und Konto-Nr. geändert. Das Spendenkonto für die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort lautet jetzt:

550 00 (BLZ 350 601 90) KD-Bank



»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, der Evangelischen Jugendhilfe GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH« erscheint dreimal jährlich. Erscheinungsort: Freudenberg. Für den Inhalt verantwortlich: Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, Friedenshortstr. 46, 57258 Freudenberg, Tel. (027 34) 494-0, Fax 4 94-115, E-Mail: verwaltung@friedenshort.de Redakteur: Henning Siebel (Referent für Öffentlichkeitsarbeit), Titelbild: H. Siebel, Entwurf: A. Quast Comic S. 50 aus e. o. plauen, »Vater und Sohn«, Gesamtausgabe Erich Oser, © Südverlag GmbH Konstanz 2000. Mit Genehmigung der Gesellschaft für Verlagswerte GmbH. Kreuzlingen /Schweiz

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit des Friedenshortwerkes sind wir dankbar.

Spendenkonto: KD-Bank, Konto-Nr. 550 00, BLZ 350 601 90.

Druck und Verlag: St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr, 34731/2003

